

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Unser Tag. 1947-1949 1949

98 (25.8.1949)

UNSER TAG

VOLKSZEITUNG FÜR BADEN

FLS

4. Jahr Nr. 98 / 20 Pfg.

ORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

Donnerstag, 25. August 1949

Saargebiet soll endgültig abgetrennt werden

„Gentleman-Abkommen“ der Westmächte — Eine französische Erklärung

Paris. Während in Frankreich bisher offiziell nur immer davon gesprochen wurde, daß das Saargebiet nur wirtschaftlich an Frankreich angeschlossen werden soll, spricht das französische Außenministerium heute davon, daß „Deutschland endgültig und ohne Hintergedanken auf alle seine Souveränitätsrechte über das Saargebiet verzichten“ soll.

Diese Erklärung des französischen Außenministeriums wurde an alle französischen Botschaften und Generalkonsulate mitgeteilt. In der Erklärung heißt es weiter, das gegenwärtig in Kraft befindliche Saarstatut habe zur Grundlage den wirtschaftlichen Anschluß dieses Gebietes an Frankreich und dessen politische Trennung von Deutschland. Dieses Statut sei zwar vom juristischen Standpunkt aus noch nicht ratifiziert, was nur in einem Friedensvertrag geschehen könne. Zwischen Frankreich, den USA und Großbritannien sei ein „Gentleman-Agreement“ (Abkommen unter Ehrenmännern) abgeschlossen worden und „die überwiegende Mehrheit der Saarbevölkerung“ habe das Saarstatut gebilligt. Selbstverständlich werde das Saarland in außenpolitischer Hinsicht solange nicht souverän sein, wie seine Interessen im Ausland von Frankreich wahrgenommen werden.

In welchem Geist das kapitalistische Frankreich sich eine deutsch-französische Verständigung vorgestellt, spricht die Erklärung des französischen Außenministeriums eindeutig

aus. Dort heißt es, daß ein autonomes Saargebiet, das wirtschaftlich an Frankreich angeschlossen sei, der Ort sein solle, „an dem sich Franzosen und Deutsche begegnen müßten, und dieses Gebiet müßte das Unterpfand des deutsch-französischen Uebereinkommens sein.“

Eine Erklärung Schumans

Freiburg. Der französische Außenminister Robert Schuman hatte am Montag zusammen mit dem Hohen Kommissar Francois-Poncet und dem Kommissar für Deutsch-österreichische Angelegenheiten Alain Pöher eine Aussprache mit Regierungsvertretern und politischen Persönlichkeiten. Bei dieser Unterredung sprach sich Schuman für die Wiederherstellung der Länder Baden und Württemberg in ihren alten Grenzen aus.

Ein Gouverneur bedauert

Koblentz. „Die Besatzungskosten sind der Anteil der Deutschen an der gemeinsamen

Anstrengung zur Gesundung eines kranken Europas“, erklärte Gouverneur Hettler de Bois Lambert von Rheinland-Pfalz. Er bedauerte, daß die Besatzungskosten trotz der Sparmaßnahmen der Militärregierung weiterhin hoch bleiben werden.

Neun Ministerien mit 3000 Beamten

Hamburg. Neun Ministerien mit einem Gesamtpersonal von 3255 Beamten schlägt der Organisationsausschuß der Ministerpräsidenten-Konferenz in seinen Empfehlungen über den Aufbau der Bundesorgane vor. Zu den neun Ministerien gehören die Bundeskanzlei und die Ministerien für Inneres, Finanzen, Justiz, Wirtschaft, Arbeit, Ernährung und Landwirtschaft, Verkehr und Post.

Ehemalige Kriegsgefangene für Freundschaft mit der SU

Sie wollen alle Kräfte für die Unabhängigkeit Deutschlands einsetzen

Schwerin. Alle Kräfte dafür einzusetzen, daß die Freiheit und die Unabhängigkeit Deutschlands errungen und die Freundschaft mit der Sowjetunion verwirklicht wird, gelobten 300 ehemalige Kriegsgefangene aus der Sowjetunion, die sich am Wochenende im Maxim Gorki-Haus zu Schwerin versammelt hatten.

Die Heimkehrer versicherten, sie würden nie wieder zulassen, daß das deutsche Volk durch die Propaganda gewissenloser Hetzer in einen Krieg gegen die Sowjetunion getrieben werde. In einer Entschließung verwahren sich die ehemaligen Kriegsgefangenen gegen die von amerikanischen Kriegstreibern inspirierte Anti-Sowjetpropaganda, die davon abzulenken versuche, daß 120 000 deutsche Kriegsgefangene durch absichtliches Verschulden der Amerikaner ihr Leben lassen mußten.

Weitere Heimkehrertransporte

Frankfurt a. O. In der Nacht zum Montag traf aus der Sowjetunion ein Transport mit

1169 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen in Frankfurt a. O. ein. Ein weiterer Transport von 937 Mann traf am Dienstag in Großenfelde ein.

Leipziger Messebesuch lohnend

Offenburg. Wie uns die Industrie- und Handelskammer Freiburg mitteilt, können die westdeutschen Besucher in allen Messezweigen gegen Westmark-Bezahlung oder Ueberweisung auf Westmark-Konto einkaufen. Die Preise entsprechen dem Preisniveau des Westens im Hinblick auf die gebotenen Geschäftsmöglichkeiten sei der Besuch der Leipziger Messe lohnend.

Provinz schließt sich freiem China an

Tao Tscha befreit — Wird Kanton kampflos übergeben?

Bangkok. Nach dem Bericht eines amerikanischen Beobachters hat die Fortschrittliche Volkspartei in der großen chinesischen Provinz Yunnan, die an Burma und Indochina grenzt, die Regierungsgewalt in ihre Hände genommen und die örtlichen Koumintang-Beamten verhaftet.

Nach dem Bericht ist die Fortschrittliche Volkspartei bereits mit der chinesischen demokratischen Volksarmee in Verbindung getreten. Wie der Rndfunk meldet, haben die demokratischen Streitkräfte Tao Tscha, 60 km südlich von Lan Tschou genommen.

Kanton. In politischen Kreisen Kantons wird die überstürzte Reise Tschiangkai-scheks nach Kanton auf die von führenden Persönlichkeiten der Stadt eingeleitete Aktion zurückgeführt. Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Oberkommando der demokratischen Volksarmee aufzunehmen, um die kampflose Uebergabe Kantons vorzubereiten. Daher erblickt man den wahren Zweck der Reise Tschiangkai-scheks darin, daß er versuchen will, die immer stärker werdenden Kapitulationsbestrebungen zu unterdrücken ehe es „zu spät ist.“

Terror in Chile

Santiago de Chile. Der Belagerungszustand in Chile wurde auch auf die Provinzen Arauco, Concepcion, Chiggins, Atacama, Antofagasta und Tarapaca ausgedehnt. Das Kohlenge-

biet von Lota und die Kupfer- und Nitratgruben von Atacama und Antofagasta wurden von Truppen besetzt, die den Befehl haben, alle Kommunisten und Gewerkschaftsführer der vom Streik betroffenen Gebiete und die die Gruben besetzenden Arbeiter festzunehmen.

Bekannt Euch zum Frieden!

Vorbereitendes Komitee der Friedensbewegung in Westdeutschland ruft zum Friedenstag am 1. September auf

Frankfurt. Das vorbereitende Komitee der Friedensbewegung in Westdeutschland, dem unter Vorsitz Dr. A. Hatzfelds, viele bekannte westdeutsche Persönlichkeiten angehören, fordert in einem Aufruf die westdeutsche Bevölkerung auf, sich in einer machtvollen Friedensbewegung zu einigen und mit den anderen friedliebenden Völkern der Welt gemeinsam den Kampf um den Frieden aufzunehmen.

„Wir wenden uns an die deutschen Wissenschaftler und Lehrer“, heißt es in dem Aufruf, „an die Geistlichen und Aerzte, an die Ingenieure, Techniker, Architekten, an die Künstler und Schriftsteller, an die Gewerkschaftler

und Arbeiter, an die Frauen und an die Jugend, an alle, die sich ihrer Verantwortung bewußt sind, ihre Kraft für das hohe Menschheitsideal des Friedens einzusetzen zu müssen: Bekannt Euch zum Frieden, werdet Vorkämpfer des Friedens, setzt alle eure Kraft dafür ein, daß ein neuer Krieg verhindert wird!

Wir Deutschen sind den friedensuchenden Völkern der Welt die Antwort schuldig. Zeigen wir, daß wir der Weltfriedensbewegung ange-

sich die friedliebenden Menschen aller Nationen in der Weltfriedensbewegung zusammenschließen.“

Deutsche Friedenskämpfer

reisen nach Moskau

Berlin. An dem am 25. August in Moskau beginnenden Kongreß der Friedensfreunde der Sowjetunion wird auch eine Delegation des deutschen Komitees der Kämpfer für den Frieden teilnehmen. Der deutschen Abordnung gehören an: Prof. Dr. Walter Friedrich, Rektor der Universität Berlin, Prof. Gerhard Eisler, Berlin und Oberbürgermeister a. D. Otto Ziegler, Nürnberg.

Kurz berichtet

80 Millionen Schilling Schaden verursachten die Hochwasserkatastrophen in Oesterreich.

436 Tote und 340 Schwerverletzte forderte das Erdbeben, das am 17. August das Gebiet von Erzerum in der Türkei heimsuchte.

Die Nationalversammlung der ungarischen Volksrepublik wählte den ungarischen Staatspräsidenten Szakasis zum Vorsitzenden des Präsidiums der ungarischen Volksrepublik.

In Thüringen wurde mit dem Bau von zwei neuen Talsperren begonnen.

Eine südbadische Abnahmekommission für die beginnende Umsiedlung von Flüchtlingen aus Schleswig-Holstein ist nach Kiel abgeleitet.

Die Friedrich-Hütte in Wehbach (Westerwald) hat 100 Arbeiter des Stahl- und Walzwerkes gekündigt. Grund der Kündigung sind die Absatzschwierigkeiten.

Der Oberbürgermeister der Stadt Leipzig hat die Bürgermeister von Köln, Düsseldorf, Frankfurt, Mannheim, Stuttgart, Essen, München, Kiel, Hannover und Prün zu einer Besprechung über im Interesse Gesamtdeutschlands liegende Fragen eingeladen.

Neue Preis- und Tabaksteuergesetze für Zigarren, Zigaretten und Tabak treten am 25. August in der Ostzone in Kraft.

Der Prozeß gegen den ehemaligen Generalfeldmarschall von Manstein wurde am Dienstag in Hamburg eröffnet.

Der Dekan von Canterbury, Dr. Johnson, begab sich nach Moskau um an der allrussischen Friedenskonferenz teilzunehmen.

KP Finnland protestiert gegen Polizeiterror

Maßnahmen der Regierung stehen im Widerspruch zur Verfassung

Helsinki. Eine sofortige Zurückziehung der Truppen und Polizeiverstärkungen aus der Stadt Kemi und die Freilassung der verhafteten Personen wird in einer Resolution gefordert, die von der finnischen Kommunistischen Partei dem sozialdemokratischen Präsidenten Paasikivi übermittelt wurde.

Ferner wird erklärt, daß die von der Regierung gegen die Streikenden ergriffenen Maßnahmen im Widerspruch zum Friedensvertrag und zur Verfassung stehen.

Finnland sympathisiert mit den Streikenden

4000 finnische Transportarbeiter sind am Montag in den Streik getreten, um ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen und die Streikfront der um ihre Rechte kämpfenden finnischen Werktätigen zu stärken. Die Terrorakte der Regierung Fagerholm in Kemi hat im ganzen Lande eine Welle von Protesten ausgelöst. In Kundgebungen wurde die sofortige Herstellung einer demokratischen Ordnung gefordert. Der Demokratische Volksbund Finnlands warnte Staatspräsidenten Paasikivi vor dem gefährlichen Kurs der Regierung und forderte die Einschlagung einer wirklichen demokratischen Politik.

Angriffe der Freiheitsarmee

Paris. Nach einer Verlautbarung des Senders „Freies Griechenland“ haben demokrati-

Neue Streiks in England

London. Zur Unterstützung ihrer Forderungen auf Lohnerhöhung und offizielle Anerkennung ihrer autonomen Gewerkschaft beschloßen die Delegierten des technischen Grubenpersonals von Lancashire, wie ihre Kameraden von Yorkshire ab Montag in einen zeitlich unbegrenzten Streik zu treten.

Streik gegen Kolonial-Methoden

Münchener Taxi-Chauffeure Freiwild für Amerikaner

München. Auf Grund der sich in letzter Zeit häufenden Ueberfälle und Körperverletzungen durch Angehörige der amerikanischen Besatzungsmacht sind die 130 Münchener Taxichauffeure des „Export-Taxi-Services“ in einen Proteststreik getreten.

Wie Chauffeure berichten, wurde vergangene Woche ein Chauffeur von zwei hinter ihm im Wagen sitzenden Amerikanern festgehalten, während ihm ein dritter mit einer Pistole sechs schwere Schläge auf Kopf und Hände versetzte. Die Streikenden berichten, daß wöchentlich etwa fünf Fahrer bei Schlägereien mit Amerikanern schwer und 20 leichter verletzt wurden.

Wird Russel Jones bestraft?

Ludwigsburg. Vor dem amerikanischen obersten Militärgericht begann am Montag der Prozeß gegen den 22-jährigen amerikanischen Militärpolizisten Russel Jones, der am 1. Mai

41 Millionen Tote mahnen zum Kampf für den Weltfrieden

hören wollen. Vereinigt Euch in einer machtvollen Friedensbewegung! Bildet in allen Orten Friedensausschüsse! Veranstaltet vom 1. bis 10. September Friedenskundgebungen.

Der Frieden kann erhalten werden, wenn

Lesen Sie heute:

- Eine Richtigstellung S 2
- Tito ein Verräter am Sozialismus S 2
- So werden unsere Steuer-groschen verschleudert S 3

Neue Verbote ...

Düsseldorf. Wie der Landesleitung der KPD Nordrhein-Westfalen durch den Polizeipräsidenten in Düsseldorf mitgeteilt wurde, sind auf Anordnung der Militärregierung wiederum einige Broschüren und Flugblätter verboten worden. Unter anderem: „Bonn am Scheidewege“ und die Rede Ilja Ehrenburgs. In einem Protokoll wies die KPD-Landesleitung darauf hin, daß diese Schriften der Demokratie und dem Frieden dienen und keineswegs gegen die Militärregierung gerichtet sind.

... und neue Demontagen

Herford. Mit der Demontage der Bergius-Wasserstoff-Anlagen bei der Ruhröl-GmbH. in Bottrop soll, nach einer amtlichen britischen Mitteilung, in den nächsten Tagen bereits begonnen werden.

Am Montag begann die Demontage in den Depots von Einwarden. Bereits am Samstag waren Vorkehrungen zum Abbruch der dortigen zwei großen Verladekrane getroffen worden.

Eine Richtigstellung

Seitdem die Bestrebungen in Gange sind, Westdeutschland vom übrigen Teil Deutschlands abzuspalten, seitdem taucht im westlich orientierten Blätterwald immer wieder die Lüge auf, in der Ostzone würde die Bildung einer Ost-Regierung vorbereitet. Unsere Separatpolitiker fühlen sich bei der Durchführung ihres Auftrages wohl doch nicht so legitimiert, wie sie uns immer glauben machen wollen. Deshalb erfinden sie separate Tendenzen in der Ostzone, mit denen sie ihre eigenen legitimieren können.

In einem Interview, das Wilhelm Pieck der britischen Zeitung „Welt am Sonntag“ auf deren Wunsch gab, hat der Vorsitzende der SED Antwort auf zehn Fragen gegeben, die sich mit der Bildung der westdeutschen Separat-Regierung und der Frage einer Regierung für Gesamtdeutschland beschäftigten. Obwohl Wilhelm Pieck seine Antworten aus Gründen der Klarheit schriftlich gab, hat die „Welt am Sonntag“ seine Ausführungen in einer Weise verzerrt und unvollständig wiedergegeben, wie sie für eine gewisse Presse bezeichnend ist.

Wilhelm Pieck hat im Sinne der Beschlüsse des Deutschen Volksrates und des Demokratischen Blocks der Ostzone Konsequenzen aus dem nationalen Notstand des deutschen Volkes gezogen. Was die Frage der Bildung einer Regierung in der sowjetischen Besatzungszone anbelangt, so wird der Zeitpunkt dieser Bildung natürlich von der weiteren Entwicklung im Westen Deutschlands abhängen. Ueber die Bedeutung einer solchen Regierung kann kein Zweifel bestehen, und Wilhelm Pieck sagt es in seinem Interview in aller Deutlichkeit:

„Die Parteien des Deutschen Volksrates sind sich einig, daß sie für das ganze deutsche Volk sprechen, und das würde auch die Kompetenz einer von ihnen zu bildenden Regierung sein.“

Die Parteien des Deutschen Volksrates sind legitimiert, für das ganze deutsche Volk zu sprechen, weil sie, fußend auf den Potsdamer Bestimmungen über die wirtschaftliche Einheit Deutschlands und der Bildung einer gesamtdeutschen Regierung, ihre Politik gemäß den Beschlüssen der Warschauer Außenminister-Konferenz ausrichten. Diese Beschlüsse, die unter Führung der Sowjet-Union zu Stande kamen, verlangen eben die Einheit Deutschlands, den Abschluß eines gerechten Friedensvertrages und den Abzug aller Besatzungstruppen. Eine Regierung der Parteien des Deutschen Volksrates würde der Welt die Garantie geben, daß Deutschland sich friedlich entwickelt und nicht mehr als Angreifer auftreten könnte. Eben deshalb anerkennen die Parteien des Demokratischen Blocks der Ostzone die neue Friedensgrenze zwischen Polen und Deutschland, weil jede Völkerverhetzung unterbunden werden muß, weil Deutschland die Wiedergewinnung des Vertrauens und die Herbeiführung eines auf gegenseitiger Achtung beruhenden Verhältnisses zu allen Völkern braucht.

Schließlich würde eine Regierung aus den Parteien des Deutschen Volksrates die Garantie für eine wirkliche Demokratisierung Gesamtdeutschlands geben. Die in der Ostzone geschaffene feste demokratische Ordnung und die vom Deutschen Volksrat ausgearbeitete Verfassung der deutschen demokratischen Republik liefern hierfür vorbildliche Beweise.

Hannemann, geh' du voran

Die Schweizer Zeitung „Journal de Geneve“ dämpft den Optimismus der bürgerlichen Zeitungswelt im Zusammenhang mit der Tagung des sogenannten „Europa-Rats“. Die Zeitung vermisst die wirklichen Ansätze eines guten Willens der in Straßburg versammelten „Nationen“, auf einen Teil ihrer Souveränitätsrechte „im höheren Interesse eines kontinentalen Bewußtseins“ zu verzichten. Jedermann warte in Straßburg offenbar darauf, daß der Nachbar mit gutem Beispiel vorangehe.

Die Waldbrand-Katastrophe in Frankreich

Bisher über 100 Todesopfer / 50000 ha und mehrere Dörfer vernichtet

Alle Ereignisse in Frankreich werden von den Riesenbränden im Südwesten des Landes, die sich zu einer nationalen Katastrophe auswachsen, überschattet. Die hunderttausende Hektar großen Nadelholzwälder von Bordeaux herum, die einen Teil des natürlichen Reichs Frankreichs darstellen und deren Harzproduktion für die chemische Industrie ebenso wichtig ist wie ihre Erzeugung von Grubenholz für den Kohlenbergbau, sind alljährlich im Hochsommer der Feuersgefahr ausgesetzt. In diesem Jahr entstanden infolge der langen Trockenheit und durch Unachtsamkeit riesige Brände, deren Bekämpfung durch den Wassermangel gehemmt wurde. Das Feuer griff in den letzten Tagen in einem solichem Umfang an sich, daß eine Reihe von Dörfern im Brandgebiet geräumt werden mußte.

In der Nacht zum Sonntag trug, wie wir bereits berichteten, ein heftiger Nordost das Feuer bis dicht an die Stadt Bordeaux heran. Trotz der in einer Breite bis zu zehn Kilometer angelegten Gegenfeuers übersprang der Brand Landstraßen und Kahlflächen. Siedlungen, Sägewerke, Bauernhöfe und Schlösser wurden vom Feuer umzingelt, das furchtbare Menschenopfer unter den in isolierten Gruppen verzweifelt gegen die Gefahr kämpfenden Hilfsmannschaften verursachte. Eine erste Uebersicht ergab über 100 Tote, zumeist Soldaten, Forstarbeiter und Feuerwehrleute. Eine ganze Gruppe junger Dorfbewohner, die ihr Dorf vor dem Feuer retten wollten, kamen in den Flammen um. 50000 ha Wald, die gesamte holzverarbeitende Industrie der Gegend, über 100 einzelstehende Bauernhöfe, mehrere Dörfer, Forsthäuser und Erholungsheime wurden vom Feuer vernichtet, der Sachschaden beträgt viele Milliarden.

Auf einzelnen Strecken jagte das Feuer mit

Amerikaner gegen Waffenlieferungen

800 führende Persönlichkeiten fordern Ablehnung der MAP

Zur Ablehnung des Waffen-Hilfsprogramms Trumans werden die Mitglieder des USA-Senats in einem Schreiben aufgefordert, das von 800 führenden amerikanischen Persönlichkeiten, darunter 572 Geistlichen, unterzeichnet ist. Die Verwirklichung dieses Programms werde zu einem Wettstreit führen, das die USA bald in einen Krieg führen würde, heißt es in dem Schreiben. Nichts wäre daher im Augenblick verhängnisvoller für die Erhaltung des Weltfriedens, als die Durchführung des militärischen Hilfsprogramms. Die Erhaltung des Friedens sei möglich, da die Differenzen zwischen den USA und der Sowjetunion durch Konferenzen, ähnlich der kürzlichen Vier-Mächtekonferenz in Paris, eine gerechte und ehrenhafte Lösung finden könnten.

USA wollen für England kein „Faß ohne Boden“ sein

Gegen die Zuwendung weiterer Dollarbeträge an Großbritannien wandte sich der Führer der republikanischen Fraktion im Senat, Wherry. Der Dollarmangel Großbritanniens sei nur ein Symptom und keineswegs die Ursache der britischen Wirtschaftskrise, so daß weitere Gelder des amerikanischen Steuerzahlers an Großbritannien in ein „Faß ohne Boden“ fließen würden.

Die britische Kritik an dem von der USA-

Presse geführten Feldzug gegen die Wirtschafts- und Finanzpolitik der Labour-Regierung, wird vom New-Yorker „Daily Worker“ scharf erwidert. Das Blatt schreibt, das amerikanische Volk habe es endgültig leid, für die Schulden Großbritanniens aufzukommen. Die britische Regierung müsse selbst die Verantwortung für das wirtschaftliche Schicksal ihres Landes übernehmen. Die amerikanische Öffentlichkeit werde die Ausstellung weiterer Almosen nicht mehr unterstützen.

Das Neue China läßt sich nicht schrecken

Das von der USA-Regierung veröffentlichte Weißbuch über ihre Politik in China könne nicht das Ziel des USA-Imperialismus betiteln. China zu seiner Kolonie zu machen, heißt es in einer vom All-chinesischen Gewerkschaftsbund veröffentlichten Erklärung. Das chinesische Volk werde nicht vergessen, daß die USA-Imperialisten an Tschankaischek riesige Dollarbeträge zur Fortführung des Bürgerkrieges bezahlt und den Kampf gegen das chinesische Volk durch umfangreiche Kriegsmaterial-Lieferungen unterstützt habe.

Es werde den Imperialisten nicht gelingen, durch die Veröffentlichung ihres Weißbuches Zwietracht zwischen den Völkern Chinas und der Sowjetunion zu säen oder die innere Einheit des chinesischen Volkes zu untergraben.

Tito ein Verräter am Sozialismus

Zum Handlanger und Agenten des Wallstreet-Imperialismus herabgesunken

Wem das Vorgehen der Kommunistischen Parteien gegen Tito unverständlich war, dem hat die weitere Entwicklung in Jugoslawien und die Tito-Politik mit Amerika und dem Papsttum überzeugend bewiesen, daß das Informationsbüro der KP durchaus Recht hatte, die Tito-Leute als Verräter herauszustellen, als Verräter an Demokratie und Sozialismus.

In Westdeutschland verbreiten die Agenturen Titos eine Unmenge von Propagandamaterial, was in letzter Konsequenz immer gegen die Sowjetunion gerichtet ist. Durch dieses Material wird genau der Weg aufgezeigt, den die jugoslawischen Machthaber zurückgelegt haben. Beschworen sie anfangs noch „ihre unverbrüchliche Treue zur Sowjetunion und der KPdSU“ und behaupteten sie, daß die Kritik des Informationsbüros auf irrationellen Vorstellungen und Lügen beruhe, welche die „mißgünstigen“ volksdemokratischen Länder über das neue Jugoslawien verbreiten, so zeigen die letzteren Propagandaschriften eine offene antisowjetische Haltung. Tito stellte Ende Dezember 1946 die Behauptung auf, „seine Differenzen mit der Sowjetunion und der KPdSU seien auf die sowjetischen Versuche zurückzuführen, der jugoslawischen Republik die Selbständigkeit zu nehmen und das Land auszubeuten, — die Unabhängigkeit Jugoslawiens sei nicht vom anglo-amerikanischen Imperialismus bedroht, sondern von der KPdSU“.

Eine treffendere Charakterisierung der sowjetfeindlichen Einstellung Titos, wie sie der Belgrader Korrespondent der „New York Herald Tribune“, Josef Alsop, gegeben hat, kann wohl kaum gefunden werden. Alsop schrieb unter anderem,

„daß man in USA nicht zu befürchten brauche, daß die Waffen, die die Vereinigten Staaten an Jugoslawien verkaufen, in die Hände Rußlands gerieten, — weil eine Kugel, die heute an Jugoslawien verkauft wird, mit maximaler Wahrscheinlichkeit den Weg nach Rußland nur finden kann, wenn sie auf den Kopf eines Russen abgefeuert wird.“

Kann die wahre Einstellung des „Kommunisten und Sowjetfreundes“ Tito noch eindeutiger festgelegt werden, als dies seine Washingtoner Freunde tun?

Da die jugoslawischen Machthaber nach der Erklärung des Informations-Büros aus der Haltung der Kommunistischen Parteien, unter anderem auch der KPD, sahen, daß sie als trotzkistische Renegaten gebrandmarkt und isoliert wurden, versuchen sie nun mit verschiedenen illegalen Mitteln ihre antikommunistischen und antisowjetischen Argumente unter anderem auch an die deutschen Werktätigen und an die Mitglieder unserer Partei heranzutragen.

Durch List und Betrug, durch bekannte westdeutsche Parteifeinde, durch Agenten der ausländischen Spionagedienste, durch jugoslawische Faschisten — die sogenannten DP's und nicht zuletzt auch durch die verschiedenerorts mangelnde Wachsamkeit unserer Genossen versuchen und versuchen die Tito-Agenten unter direkter Anleitung der jugoslawischen Militärmission und Konsulate in Westdeutschland Adressen von Funktionären und Mitgliedern unserer Partei zu bekommen, um diese dann mit ihren verleumderischen Propagandaschriften zu beliefern.

von Papen haftenlassen

Franz von Papen, Hitlers Steigbügelhalter und ehemaliger Vizekanzler, wurde nach Presseberichten in der vorigen Woche überraschend aus einem bayrischen Arbeitslager entlassen, da seine achtjährige Haft bereits Ende 1949 als „verbüßt“ gelte. Papen führte Besprechungen mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten durch und stattete seinen Düsseldorf-Verwandten einen Besuch ab.

Von Düsseldorf aus begab sich Franz von Papen in Begleitung in die französische Zone, wo er ebenfalls über reiche Besitztümer verfügt. Es sind Bestrebungen im Gange, die Beschränkungen, die Papen im öffentlichen Leben wegen seiner Tätigkeit als Naziaktivist auferlegt worden sind, angesichts der Entwicklung in Westdeutschland rückgängig zu machen.

Die österreichische Forderung, Papen, den Botschafter Hitlers zur Zeit des „Anschlusses der Ostmark“ auszuliefern, wurde seinerzeit von der amerikanischen Militärregierung mit der Bemerkung abgelehnt, Papen könne erst nach Verbüßung seiner achtjährigen Haft ausgeliefert werden. Papens ausgedehnte Reisen in Westdeutschland, lassen jedoch darauf schließen, daß auch jetzt seine Auslieferung nicht erwogen wird. Denn schließlich: wo Schacht ist, darf auch von Papen nicht fehlen.

Gegen die politische Tätigkeit des ehemaligen Generals Remer protestierten 900 Delegierte der deutschen Ruhrarbeiter-Gewerkschaft.

Reges Interesse für Leipziger Herbstmesse

32 Sonderzüge aus dem Westen / Vereinfachte Abfertigung an der Zonengrenze

Auf einer Pressekonferenz sprach der Hauptgeschäftsführer des Leipziger Messeamtes, Dr. Pröpper, über die Vorbereitungen und den mutmaßlichen Verlauf der Herbstmesse.

Als besonders erfreulich und als Ausdruck der veränderten Verhältnisse wurde der Zuwachs der Aussteller aus den Westzonen bezeichnet. (Siehe UT vom 18. August 1949) Das Interesse an der Leipziger Messe teilzunehmen, ist in den Westzonen äußerst reg und wird im Frühjahr 1950 in größerem Umfang wirksam werden. Bis dahin sind die entsprechenden Vorbereitungen zur Aufnahme zusätzlicher Aussteller aus dem Westen in Leipzig getroffen. Schon bei der Herbstmesse belegten die Aussteller aus dem Westen eine Fläche von 8800 qm, die sich im Frühjahr mutmaßlich um das Zwei- bis Dreifache vergrößern dürfte.

Das Ausland ist mit einer Reihe von Einzelausstellungen sowie mit einer großen Kollektivausstellung Italiens vertreten. Auch hier zeichnen sich auf Grund zahlreicher Verhandlungen außerordentlich günstige Perspektiven für nächstes Jahr ab. Es muß mit mehr als 20 ausstellenden Ländern, die teilweise sehr erhebliche Raumanforderungen stellen, gerechnet werden.

Die Regelung des Messebesuches und des

Messeverkehrs hat sich mehr und mehr normalisiert. Der Einkäufer ist in seinem Entschluß, die Messe zu besuchen, freier geworden. Auch der Sonderzugverkehr zur Messe ist gelockert. In vielen Fällen ist die Wahl des Rücksonderzuges dem Messebesucher freigestellt.

Die erstmalig wieder seit einundhalb Jahren mit 32 Sonderzügen aus dem Westen kommenden Besucher, die eine 50prozentige Fahrpreismäßigung für die ganze Strecke erhalten, werden nach vereinfachter Abfertigung an sechs Zonenübergängen durch Kuriergruppen in Empfang genommen, die wie immer alle Formalitäten im Zug erledigen. Die Verpflegung wird gegenüber dem Frühjahr eine wesentliche Verbesserung erfahren.

Frauenkundgebung an der Zonengrenze

Salzwedel. Tausende von Frauen und Mädchen aus Ost und West trafen sich am Sonntag in Hanum, dicht an der Zonengrenze, zu einer eindrucksvollen Kundgebung für die Einheit Deutschlands, zu der der Demokratische Frauenbund des Kreises Salzwedel aufgerufen hatte. Unter dem Beifall der versammelten Frauen erklärte Käthe Kern, vom Bundesvorstand des DFD, wenn die Westmächte und ihre deutschen Handlanger die deutsche nationale Einheit zu durchkreuzen versuchen, so würden die Frauen ihre Kräfte verdoppeln, um die nationale Front zu verwirklichen.

Wiederzulassung von Ersatzkassen

Baden-Baden. Die französische Militärregierung hat die im Jahre 1946 erlassene Verordnung Nr. 39, die die Aufhebung aller Ersatz- und Innungskrankenkassen zur Folge hatte, aufgehoben.

Bekanntlich hatte der Landtag gegen den Widerstand der SPD und KPD bereits einen ähnlichen Beschluß gefaßt, der seiner Zeit von der Militärregierung durch ein Veto verhindert wurde.

Der Kampf um eine fortschrittliche Sozialgesetzgebung ist damit in ein neues Stadium getreten und erfordert das Zusammenarbeiten aller fortschrittlichen Kräfte, wenn verhindert werden soll, daß die Soziallasten nicht einseitig auf die Schultern der wirtschaftlich Schwächsten abgeladen werden.

Ein Heimkehrer zog in den Busch

Mordversuch Wilfried Helms / Siebenfache Giftmörderin angeklagt

Hamm. In einem Gehölz bei Hamm wurden ein Mann und eine Frau entdeckt, die hier schon mehrere Wochen gelebt hatten. Ihre ganze Wohnung bestand aus einem Strohlager und ein paar Decken. Der Mann erklärte, daß er nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft keine Arbeitsmöglichkeit gefunden habe und deshalb mit seiner Freundin in den „Busch“ gezogen sei.

München. Der 17jährige Mörder Wilfried Helms, der vor einiger Zeit in München zum Tode verurteilt worden war, unternahm vor wenigen Tagen einen Mordversuch an einem Gefängnisaufseher. Helms, der in der Jugendstrafanstalt Ebrach inhaftiert ist, arbeitete dort in der Schuhmacherwerkstätte und bediente sich bei diesem Mordanschlag eines Schusterwerkzeuges.

Pollers. Gegen die 55jährige Witwe Marie Besnard ist Anklage wegen Giftmordes an ihrem Mann und sechs Verwandten oder Bekannten erhoben worden. Marie Besnard leug-

net mit den Giftmorden, die vor einiger Zeit in Frankreich großes Aufsehen zu tun zu haben. Ihr Mann und auch die anderen Ermordeten hatten ihr sehr hohe Geldbeträge hinterlassen.

Bandenkämpfe vor Palermo

Palermo. Der sizilianische Bandenkönig Giuliano trug letzte Woche seinen „Krieg“ gegen die italienische Regierung bis in die Vororte der sizilianischen Hauptstadt Palermo vor. Die Banditen eröffneten das Feuer mit Maschinengewehren, warfen Handgranaten und töteten sechs Carabinieri mit einer Mine. Die Kämpfe begannen, als Carabinieri in den Bergen unweit der Stadt mit Mitgliedern der Bande Giuliano zusammenstießen. Als Polizeiverstärkungen herbeieilten, sprengten die Banditen einen Polizei-Lastkraftwagen mit einer Mine in die Luft. Wenig später gerieten hohe Polizei-Offiziere in einen Hinterhalt. Die Banditen fielen mit Maschinengewehren und Handgranaten über sie her. Nur mit knapper Not entgingen die Polizei-Offiziere dem Tode.

Wer seine Kinder lieb hat und gegen Duckmäuser ist

Von ERNST PRECZANG

Aus dem Roman des kürzlich verstorbenen Arbeitsdichters „Zum Lande der Gerechten“ bringen wir nachstehend ein Kapitel. Das Buch erschien vor 1933 in der Büchergilde Gutenberg, deren Mitbegründer Ernst Preczang war; die Neuausgabe hat jetzt der Verlag Gebrüder Weiß, Berlin, übernommen.

„An die Einwohner von Hahnenwiese! Alle, die mit der Art und Weise des Herrn Lehrer Gleditsch nicht einverstanden sind, werden gebeten, am nächsten Sonntag um drei Uhr nachmittags im Gasthof „Zur lustigen Drehorgel“ zu erscheinen. Aussprache und Unterzeichnung einer Eingabe. Mehrere Väter.“

Dies Inserat fand sich Ende Mai in der Zeitung. Drei Tage später folgte ein anderes:

„Eltern von Hahnenwiese! Wer seine Kinder lieb hat und Duckmäuser nicht leiden mag, tritt nächsten Sonntag um fünfzehn Uhr vor dem Schulhause zur Kundgebung für unsern verehrten Lehrer an. Mehrere Mütter. Im Auftrage: Marie Hinrichs.“

Der Ortsvorsteher telephonierte an das Landratsamt. Der Landrat sagte: „Ruhe ist die erste Pflicht der Behörden!“ Ja, aber wenn es zu Revolten käme! „Sie haben einen Landjäger dort. Schlimmstenfalls alarmieren Sie die Feuerwehr.“

„Das ist der neue Staat!“ erwiderte der Vorsteher — aber erst, als er den Hörer angehängt hatte.

Es geschah nichts Schreckliches. Es wurde ein Volksfest, an dem zahlreiche Neugierige und sonstige Interessierte aus der Stadt teilnahmen.

Voran zogen die Kinder. Ganz vorn die beiden größten Knaben, deren einer Peter war; sie trugen an zwei Stangen ein weitgespanntes, mit Tannenreisig umwundenes Leinwandplakat. Darauf stand in großer Schrift: „Wir wollen unseren Lehrer behalten!“ Der barfüßige Junge eines Landarbeiters streckte eine Papptafel empor: „Hoch, Herr Gleditsch!“

Hinter den Kindern kamen drei Musikanten, die aus vollen Backen bliesen. Und hinter den Musikern folgten die Mütter, geführt von der kriegerischen Frau Hinrichs. Auf den ersten Augenblick schien es, als trage sie einen Speer. Es war eine Stange, der man die Form eines Federhalters gegeben hatte — mit einer riesigen Feder aus Pappe, von Silberpapier überklebt.

Den Schluß des Zuges bildeten zahlreiche Männer des Dorfes, Bildner und Arbeiter zumieist, denen sich viele Zuschauer aus der Stadt anschlossen.

Zunächst marschierte der Zug vor das Quartier, das Heini Gleditsch bewohnte. Man brachte Hochrufe auf ihn aus. Immer wieder. Bis er vor der Tür erschien, strahlend und ein wenig gerührt. Frau Marie trat vor:

„Herr Gleditsch! Wir Mütter sind unterwegs, um hiermit — sie zückte den großen Federhalter — die Eingabe zu unterschreiben. Sie wissen schon welche. Wenn es Leute gibt, die den Stock brauchen, können wir den hier gleich

„Kind und Kunst“ in Mannheim

Die Leitung der Mannheimer Kunsthalle hat aus 200 von Kindern angefertigten Zeichnungen und Aquarellen, die ihr aus nahezu sämtlichen Kulturstaaten der Erde zugegangen sind, 500 besonders wirkungsvolle und typische Bilder ausgewählt und in der Ausstellung „Kind und Kunst“ der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese Veranstaltung dürfte die erste ihrer Art überhaupt sein. Sie bietet unerschöpfliches Material zum Studium der nationalen Eigenheiten der Kinderseele und der Entwicklung ihrer künstlerischen Ausdrucksfähigkeit. Besonders interessant ist die Gegenüberstellung der Fotos dieser Kinder und ihrer Malschöpfungen. Der Farbeneichtum der orientalischen Natur und die Herbeität der isländischen Landschaft kommen in der kindlichen Anschauungswelt ebenso unverkennbar zum Ausdruck, wie das Grau der Großstadt Paris oder die Ungebundenheit des australischen Farmerlebens.

Macktplatz der Sensationen

Von EGON ERWIN KISCH

Morgens wurde ich aus meiner Zelle zur Einjährigenkompanie hinübergeführt und machte Dienst wie meine Kollegen, die die Nacht fern von Fritsche, Arrestanten und Tätowierung zugebracht und in ihren Betten berechtigterweise davon geträumt hatten, in Kürze Reservefähriche oder Reservelutnants zu werden. Ich war via facti von solcher Zukunft ausgeschlossen. Als bald bekam ich es auch schriftlich.

Das geschah im Unterricht im Militärgeschäftsstil, einer ganzen Wissenschaft über Zusammenfallen des Papierbogens, über Respektabstand von vier beziehungsweise sechs Fingern Breite, über Anredeformen und dergleichen. Wir hatten als Prüfungsarbeit ein Gesuch abzufassen, mit dem wir uns dereinst, nach allfälliger Erlangung einer geachteten Existenz, um den Rang eines Reserve-Offizierstellvertreters bewerben konnten.

Auf feinstem Ministerpapier, mit reichlicher Anwendung von Kalligraphie und Geometrie betrieb ich mich in der utopischen Eingabe auf einen utopischen Beruf: „Diensthöflichst Unterfertigte, Redaktionsmitglied der Tageszeitung „Die Zeit“, mit einem Monatsgehalt von 200 Kronen österreichischer Währung, stellt hiermit alleruntertänigst das Ansuchen...“

Unser Lehrer, der siebzehnjährige Hauptmann-Truppenrechnungsführer Bjehauneck strich das Gesuch durch und schrieb darunter: „Kann infolge krasser Unkenntnis des Militärgeschäftsstils niemals einer Zulassung zum Ehrenkleide des Offiziers gewürdigt werden, kann aber gleichermaßen ebensowenig Redaktionsmitglied einer Tageszeitung sein, sintemalen jedes Mitglied einer P. T. Druckerei ein derartiges Manuskript, wie es das vorliegende darstellt, dem Schreiber um die Ohren hauen würde.“

Wie mag sich wohl der Lehrer des Militär-

mal probieren. Aber Sie, Herr Lehrer, sollen nicht böse sein, wenn manche Menschen zu dumm sind, um Sie zu verstehen. Die haben eben andere Lehrer gehabt, müssen Sie denken. Wir Mütter wissen, was Sie an unseren Kindern tun. Frohe Köpfe lernen besser als traurige, das erfahren wir jeden Tag. Und weil Sie aus unseren kleinen lieben Rotnasen vernünftige und tüchtige Menschen machen und keine Duckedich-Brüder, sind wir hier und sagen: Hal wist, Buer, kummt säut oder suer! ... Wir lassen Sie nicht weg, basta! Frau Marie stieß ihre Stange auf die Erde.

Heini lächelte glücklich: „Ich danke für den schönen Tag, den Sie mir heute bereiten. Es ist mehr, als ich verdient habe. Ich tue nur meine Pflicht, tue sie so, wie eigenes Empfinden und pädagogische Erkenntnis es mir gebieten. Ich weiß, was früher üblich war und leider, leider vielfach auch heute noch üblich ist, nämlich: schon im Kinde den eigenen Menschen zu unterdrücken. Seine Kraft zu lähmen, statt sie zu wecken, sie zu entwickeln und einzuordnen in die soziale Gemeinschaft. Der reaktionäre und despotische Geist der alten Welt wollte, brauchte Menschen mit gebogenem Rücken, mit gebrochener Seele. Er erzog zu unfroher Demut, zum Bewußtsein der Minderwertigkeit — er schuf Ausbeutungsmaterial, nicht Menschen.“

Wir, die jüngere Generation der Erzieher, haben andere Ideale. Wir wollen der neuen Zeit, dem neuen Staat dienen. Und dieser Staat, dessen oberstes Gesetz lautet: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“ — dieser Staat bedarf freier Bürger, die sich selbst regieren können. Aber die alte Zeit ragt in die neue hinein. Auch bei uns. Nicht jeder Erzieher kann sich frei machen von dem alten Kommü-

geist, der ihm selber eingeblutet worden ist. Wir haben noch vielzuvielen, die die Notwendigkeiten der Zeit nicht einsehen können, weil sie festgenagelt sind in ihren alten Methoden. Darum steht die Frage für uns so: Alter oder neuer Mensch? Alt, das heißt knechtisch, mechanisch, gewalttätig — neu, das heißt frei, froh und vernünftig. Die soziale Gemeinschaft der Gegenwart und Zukunft hat ihre Fundamente in uns. Soll sie nicht ein Abklatsch der Vergangenheit sein mit allen Lasten der alten Zeit, so bedarf sie gerechter und wahrhafter Charaktere, die weder Knechte noch Tyrannen sind. Das aber bedeutet in unserem Falle: Köpfe und Herzen aufzuschließen mit jenem wundervollen Zauberschlüssel, den wir Freude nennen. Freude am Leben, Freude am Lernen und Schaffen, Freude an allem, was gut, schön, erhebend und beglückend ist. Diesen Grundsätzen habe ich mich bemüht zu folgen, und ich werde es selbstverständlich auch ferner tun — aller Kurzsichtigkeit zum Trotz. Noch einmal: ich danke euch, den Kindern, und Ihnen, den Erwachsenen, die mir vertrauen.“

Gleditsch trat mit einer leichten Verbeugung zurück.

Begeisterte Hochrufe. Tusch der Musik. „Vorwärts zum Unterschreiben!“

Der Zug setzte sich in Bewegung. Die Kinder wurden im Gasthaus zum Garten abgelenkt.

Frau Marie Hinrichs aber, gefolgt von den andern Erwachsenen, begab sich in das Zimmer, wo die Eingabe ausliegen sollte. Mit gezücktem Federhalter drang sie ein. — Die Stube war leer.

Der Ortsvorsteher hatte die Schreiblustigen beim Herannahen des Zuges beschworen, ihm zu folgen. Das taten einige um so lieber, als sie ihre Frauen in der Gegenpartei wußten.

Kleine Ursachen, große Wirkungen

Zur Zeit tischt man dem deutschen Kinobesucher einen neun Jahre alten Filmschmarren auf. In dem Streifen „Ninotschka“ ist die „göttliche“ (der Papst möge diesen Superlativ verzeihen.) Garbo das Zupferdi, die Attraktion. Die Moneymaker fischen alles aus der Mottenkiste, was für das deutsche Filmpublicum und die Anti-Sowjettheze ihrer Meinung nach gerade gut genug ist.

In unserer Redaktion lag eine kritische Besprechung dieses Filmes „Ninotschka“, die ein Redaktionsvolontär mit dem eingereichten Texte eines Filmtheater-Besitzers verwechselte. Eine Angelegenheit, die zwar ärgerlich, aber immerhin einmal geschehen kann und geschah.

Nun wird „Unser Tag“ nicht nur von der großen Zahl unserer Abonnenten gelesen, nicht nur von den Herren in der Kanzlei des Herrn Staatspräsidenten und ihm selbst, nicht nur von der Exzellenz des Herrn Erzbischof in Freiburg, sondern auch von den Presse-Agenturen, und so fischte sich denn die DPD eine Lokalnachricht des Offenburger Kinobesitzers vom 4. August aus „Unser Tag“ und gab der Mitwelt zu wissen:

„Südbadisches KP-Organ begrüßt den Film „Ninotschka“ Offenburg, 4. 8. (dpd) Das südbadische KPD-Organ „Unser Tag“ begrüßt am Donnerstag den amerikanischen Film „Ninotschka“, der von den kommunistischen Zeitungen aller Länder scharf angegriffen und als „antisowjetisch“ bezeichnet wurde. In dem Artikel des kommunistischen Blattes heißt es: „Der seit langem erwartete Greta-Garbo-Film „Ninotschka“ ist nun auf der Offenburger Leinwand zu sehen. Die köstliche Filmkomödie, mit Ernst Lubitsch als Regisseur, hatte bis jetzt überall großen Erfolg.“

Nun, wir wollen der DPD Gelegenheit geben, zu melden, daß: das Südbadische KP-Organ den Film „Ninotschka“ nicht begrüßt, sondern darüber hinaus seinen Lesern in el-

nem unmißverständlichen Artikel Aufklärung über „Ninotschka“ und andere „Ninotschkas“ geben wird. Wir kennen die Moneymaker und ihre Filme, die wie Sand am Meer in den amerikanischen Traumfabriken fabriziert werden und dazu beitragen, daß die Make-up-Girls das menschliche Antlitz zur Maske und den Verstand zur Grammophonplatte werden lassen.

Es ist nicht uninteressant zu hören, was der Filmregisseur Erich von Stroheim, der deutsch-amerikanische Filmregisseur aus Hollywood der gegenwärtig in Frankreich einen neuen Film dreht, über die Krise in Hollywood sagt: „Es gibt sie zweifello, weil die Produzenten den Geschmack des Publikums falsch einschätzen und ihm alberne, uninteressante Stoffe vorsezen. Was das Publikum will, sind gesunde realistische Stoffe. Wir brauchen keine rosa-violetten Sentimentalitäten. Das Leben besteht aus Schmutz und Rosen. Man redet jetzt viel von den Filmen, die ohne Ateliergedreht werden, nur in der Wirklichkeit und in der Natur, und man spricht von einer Geburt des realistischen Films. Nun, als wir vor 25 Jahren drehten, gab es keine einzige Dekoration. Man braucht nur die Ideen von damals zu wiederholen und zu behaupten, sie seien neu.“

Wir wollen uns zum Abschluß an zwei Dinge erinnern:

Erstens: Es dürfen deutschen Filmgesellschaften keine Bankkredite zur Verfügung gestellt werden.

Zweitens: Alle deutschen Filmstreifen, die zwischen 1933 und 1945 gedreht wurden, dürfen nicht mehr gespielt werden. Auch keine Kulturfilme und Filme, die heute noch vertretbar wären...
Das Resultat? Es werden in Deutschland „Ninotschkas“ aufgeführt... Der amerikanische Geldeinnehmer hat große Taschen...
Pelle Igel.



Koche mit Sonne!

(... so du hast)

Wen stört da die moderne Dame? Wer meint, daß jene nach nur ahme, was Jahrmillionen vor ihr schon der Urzeitmensch mit Topf aus Ton in praxi ausgeübt doch längst? Mensch, du liegst schief, wenn du das denkst, denn hier verwertet man im Ernst, was du schon in der Schule lernst. — Monsieur Tarcic, ein Franzose, ist der Erfinder dieser „chose“. Er kocht mit Gratis-Sonnenlicht ein markenreines Stammergericht und meint, das würde sich schon lohnen in brennstoffarmen, heißen Zonen. — Dem Sonnenstand, der ja nicht statisch, folgt dieser Kochtopf automatisch. Nun fragt sich nur — und das ist wichtig! wie kocht man mit dem Kocher richtig? Wie lange braucht die liebe Sonne (... und dementsprechend auch Yvonne)? Herr T., dem's so wie uns ergeht (und der gewiß auch Spaß versteht), meint, daß sich das kaum sagen lasse. (Zurzeit zum Beispiel „mangels Masse“!)
lok

KULTUR-NOTIZEN

Das Befinden des 85jährigen Richard Strauß ist sehr ernst, wie aus Garmisch-Partenkirchen gemeldet wird. Der Meister ist an einer Angina Pectoris erkrankt, die schwere Herzstörungen verursacht hat.

An den Beisetzungsfeierlichkeiten für die Schriftstellerin Margaret Mitchell nahmen am Donnerstag mehrere Tausend Personen teil. Der Kraftfahrer, der den Unfall, an dessen Folgen die Verfasserin des Romans „Vom Winde verweht“ gestorben ist, verschuldete, verfolgte in seiner Gefängniszelle am Rundfunkempfänger den Verlauf der Beerdigung. In dem Augenblick, als der Sarg in das Familiengrab hinabgelassen wurde, brach er in Tränen aus, und rief seinen Wächtern zu: „Es war ein Unglücksfall, Gott weiß es.“

Ahnläßig des 125. Geburtstages Anton Bruckners wird am 30. August 1949 eine Gedenkmarke in saftgrüner Farbe zum Wert von 40 Groschen (in Wien) mit dem Bildnis Anton Bruckners herausgegeben.

Der Wilhelm-Raabe-Preis für 1948 wird am 26. 8. in der Braunschweiger Kant-Hochschule an die Dichterin Ina Seidel, die Verfasserin der Romane „Das Wunderkind“ und „Lennackers“, überreicht. Der Wilhelm-Raabe-Preis für 1947 war am 11. Aug. dem Dichter Werner Bergengrün verliehen worden.

Unter dem Protektorat des Staatspräsidenten Wohleb und des Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Hoffmann findet Ende August in Freiburg i. Br. eine Briefmarkenausstellung statt, die als Hundertjahrfeier des Bestehens der deutschen Briefmarke gedacht ist.

es waren demnach „alle Kamellen“, die ich zu einer Notiz zusammenschweißte. Aber die „Frankfurter Zeitung“ druckte sie nach.

Seit langem war es das erste Mal, daß etwas aus einem Prager Blatt Gnade fand vor der Schere des allwissenden und unfehlbaren Fedor Mastroth in Frankfurt. („Mastroths Schere reimt sich auf Ehre“, pflegte der Feuilletonchef des „Prager Tagblatt“ selbstgefällig zu reimen, wenn die „Frankfurter Zeitung“ einmal das gleiche ausgeschnitten hatte wie er.)

Die Zitierung unserer Zeitung hätte demnach so empfinden werden müssen, als sei der ganze Redaktionsstab im Tagesbefehl zitiert. Wenn nur die dekorierte Leistung nicht gerade vom jüngsten jungen Mann, dem Lokalreporter, vollbracht worden wäre, und dieser Lobspruch nicht wie ein Tadel für die übrigen geklungen hätte. „In der Prager Bohemie“, so leitete der Oberste Richter in Frankfurt den Abdruck ein, „findet sich nachstehende, ungewöhnlich gut geschriebene Notiz...“

Mein neuer Beruf schien mir kinderleicht zu sein. Ich hatte auf der Polizei und auf unserer Börse Nachrichten zu holen und sie zu stilisieren. Je mehr ich sie durch plaudernde Wendungen ausschmückte, desto mehr hatten sie Anspruch, als Schmucknotizen gewertet zu werden, die man zwar Schmocknotizen nannte, aber immerhin — wie man gesehen hat — eher einen anerkennenden Nachdruck fanden, als ein simplen berichtetes Faktum.

So machte ich meine Arbeit bis zu der Nacht, in der ich mich zum erstenmal an einem Schauplatz erproben sollte. Die Schittkauer Mühlen standen in Flammen. Ich rannte hin. Das Feuer war im Begriff, den ganzen Komplex der Mühlen, ein Wahrzeichen der Stadt seit urdenklichen Zeiten, in Schutt und Asche zu verwandeln. Und, was weit schlimmer war, die anderen Reporter waren schon da und mitten in der eifrigsten Arbeit.

Auf einem Hydrantenwagen unter einer Laterne, alles überblickend und allen sichtbar, saß Papa Vejvara. Er schrieb und schrieb. Polizei- und Feuerwehrleute liefen auf ihn zu, gaben ihm Informationen und eilten wieder davon. Von Zeit zu Zeit erschienen Boten seiner Redaktion auf Fahrrädern. Papa Vejvara reichte ihnen Manuskripte und schrieb weiter.

Ich aber, wußte nichts zu schreiben. Keine Zeile verstand ich von dieser Wagenburg der Dampfspritzen, von diesem Kreuzfeuer aus Wasserstrahlen, von diesem Manövrierten der Feuerwehr. Ich drängte mich durch den Korridor, es dauerte eine halbe Stunde, bevor ich den ganzen Bezirk der brennenden Mühlen abgegangen hatte, um irgendwo irgendetwas zu eruieren. Kein Wort ertüerte ich.

Mir blieb nichts übrig als, ein demütiger Bittsteller, mich den Stufen des bronzenen Thrones zu nahen, auf dem Papa Vejvara waltete. Er neigte sich zu mir herab, ich reckte mich hoch, spitzte Zehen und Ohren, um keinen Ton von der Sensation zu verlieren, die er mir anvertrauen wollte. Aber was er mir zuflüsterte, war dieses: „Es brennt“.

Meine Verzweiflung zwang mich, den Hohn zu überhören. Ich bat ihn, mir doch ein paar Details zu geben. Er wies auf die Flammen: sähe ich da nicht Details genug?

Nein ich sah keine Details. Ich sah nur die Flammen, die beschäftigte Feuerwehr und meine noch beschäftigten Kollegen. Wie ein Spritzschlauch schlängelte sich der bleiche Schnüffles zwischen den Löscharparaten und Wasserstrahlen, überall war er gleichzeitig. Er maß mich mit Siegermiene: „Nun, Sie Schönschwätzer, zeigen Sie jetzt, was Sie können.“

Am Fuß der Feuerwehrlieferer traf sich die Chodiera-Börse und tauschte Informationen aus. Ich pürschte mich heran, etwas zu erlauschen. Sie bemerkten mich und verstummten, einige lachten. Der bleiche Schnüffles bekam geradezu Lachkrämpfe.

(Fortsetzung folgt.)

Zahlen-Akrobatik - oder: das „Storch-Wunder“

Die westdeutschen Zeitungen meldeten kürzlich triumphierend, daß die Zahl der Arbeitslosen gefallen sei. Darin sahen sie eine Bestätigung der Ankündigung Professor Erhards „daß die Arbeitslosigkeit auf ihrem Höhepunkt angelangt sei und im weiteren Verlauf von Sommer und Herbst zurückgehen werde.“

(Westfalenpost vom 9. 8. 1949)

Der Direktor der Verwaltung für Arbeit, Storch (CDU) hat diese „Verringerung“ dadurch „erreicht“, daß er alle Schulentlassenen ohne Lehrstellen bei den Arbeitsämtern nicht mehr als Arbeitslose zählt. Allein in Hessen und Schleswig-Holstein waren es 35 000 Jugendliche, die plötzlich kartelmäßig nicht mehr arbeitslos waren.

In diesem Jahr wurde bzw. werden in Westdeutschland ungefähr eine halbe Million Jugendliche aus den Volksschulen entlassen.

Noch vom Vorjahr sind 8,2 Prozent der stellensuchenden Jugendlichen arbeitslos. In Südbaden standen nach dem Stand vom 30. April für 17 000 Jugendliche nicht einmal 2000 Lehrstellen zur Verfügung. Dieses Verhältnis dürfte sich in der Zwischenzeit nicht wesentlich verändert haben. In Württemberg-Baden sind von 58 000 Jugendlichen noch 20 000 ohne Arbeit. In Bayern sind 18 Prozent der Jugendlichen arbeitslos. In Essen sind für 1 400 schulentlassene Mädchen nur 50 Lehrstellen vorhanden. Besonders hart ist die Flüchtlingsjugend betroffen.

Herr Storch ist ein Rechenzauberkünstler. Er bringt fertig, was einem normalen Menschen unmöglich ist. Einige zehntausend junger Menschen ohne Arbeit und Brot werden einfach nicht als Arbeitslose registriert. Die Bevölkerung weiß also nun einmal mehr, wie vertrauenswürdig amtliche Zahlen sind.

Schon jetzt ist offensichtlich, daß die Berufsordnung des kolonialen Westdeutschlands nicht erfüllt werden können. Gegenüber 1948 liegen in diesem Jahre die Schulentlassungen um 15 Prozent höher, während die Zahl der offenen Lehrstellen um 60 Prozent gesunken ist. Besonders die qualifizierten Berufe, die die Grundlage deutscher Wertarbeit bildeten, haben nur eine geringe Aufnahmefähigkeit.

Herr Erhard und seine monopolkapitalistischen Hintermänner haben kein Interesse an

der Ausbildung eines qualifizierten Facharbeiternachwuchses. Der Aufbau einer Friedensindustrie ist ihnen nicht so wichtig. Ihre Interessen liegen in den Schwer- und Grundstoffindustrien verankert, die als Basen einer neuen Rüstung bedeutend höhere Profite abwerfen können.

Professor Erhard und Konsorten haben dabei nur die Angst, daß die Jugend sich ihrer hoffnungslosen Lage bewußt wird und die dafür Verantwortlichen von ihren kolonialen Futtertrögen in Parlament und Industrie hinwegfegt.

„Nicht in offenen Debatten, — sondern mehr hinter den Kulissen wird seit etwa 3 Monaten der Plan eines halbjährigen Arbeitsdienstes eifrig von privaten Stellen und Behörden besprochen. Man denkt dabei an das Gespenst der großen Arbeitslosigkeit unter den Jugendlichen, da vom nächsten Jahre an

Prachtbauten - aus unseren Steuergroschen!

Noch ist der Streit um die westdeutsche Bundeshauptstadt in aller Erinnerung. Man liest davon zwar nicht mehr allzuviel in den Zeitungen, aber er scheint im stillen weiterzugehen. Denn in Bonn und in Frankfurt werden in beiden Städten repräsentative Bauten für den westdeutschen Bundestag aufgeführt. Wie die Gelder der westdeutschen Steuerzahler verschleudert werden, schildert ausführlich ein Bericht der „Neue Zeitung“ (dem Blatt der amerikanischen Militärregierung vom 10. 8. 49) über Bonn. Der Kommentar dazu wird sich jeder Leser selbst machen.

Die Abgeordneten, die am 7. September zur ersten Vollversammlung des Bundestages hier zusammenkommen, werden einen Raum vorfinden, der gleichermaßen durch seine Größe wie durch seine Heiligkeit — das Licht flutet durch die riesigen goldgerahmten Doppelfenster in den weißen Saal, der mit Gold verziert ist — auffällt. Von der weißen Decke erstreckt sich an der Rückwand im mittleren Drittel eine Wandbespannung aus schneefarbenem Velour bis zum Fußboden herab. Auf dieser Fläche sind die 12 Wappen der westdeutschen Bundesländer und Berlins in Gold aufgelegt.

Zu beiden Seiten dieses schneefarbenen Drittels schwingt sich ein riesiger goldener Vorhang aus Mipolam, der während des Tages in besonders reichen Falten liegt und abends vor die großen Fenster gerollt werden kann.

Auf dem Parkettfußboden, der insgesamt nach hinten nur 36 cm ansteigt, werden die schwarzen Pulte und die schwarzen mit grünem Leder ausgepolsterten Sessel der 420 Abgeordneten stehen. Vor der leicht geschwungenen Rückwand wird auf erhöhtem Stuhl der Präsident des Bundestages, flankiert von seinen beiden Beisitzern, seinen Platz haben.

Auf einer Empore, mitten im Saal, deren Brüstung aus schwarzem, mit goldenen Leisten verziertem Holz besteht, werden Presse und Publikum Platz haben. Unten im Saal sind besondere Boxen für Rundfunkreporter eingebaut. Im übrigen wird von den Bauherren erklärt, man habe alles getan, um die akustischen Sicherungen in den 1000 qm großen Saal einzubauen, die notwendig sind, um die Reden der Parlamentarier verständlich zu machen. So sind auch vor den Ausgängen zu der Wandelhalle hin besondere akustisch gesicherte Schleusen eingebaut.

In der Wandelhalle kehrt das Weiß und Gold des Plenarsaales an Decke und Wänden wieder. Der Fußboden ist hier mit zinnoberfarbener Mipolam belegt, der mit weißen Streifen unterteilt ist. Bei den Fenstern stehen Polstersitzgruppen. Aus der Wandelhalle führt auf der einen Seite der Weg in das neue Restaurant, von dem seine Erbauer behaupten, es sei das modernste in Deutschland, wenn nicht in Europa.

Auf der anderen Seite führt aus der Wan-

delhalle der Weg in den Südflügel, der für den Bundestag vorgesehen ist. Hier gelangt man durch die große Sitzhalle zunächst in den Schreib- und Lesesaal und dann in die Bibliothek, die für 120 000 Bände eingerichtet ist.

Es folgen die Arbeitsräume des Präsidenten und der Vizepräsidenten, die Ausschußzimmer, die Fraktionsräume, die Räume der Verwaltung, des Sekretariats, der Stenographen, die Druckerei und Buchbinderei. In diesem Flügel sind nur zehn Arbeitsräume für Abgeordnete übrig geblieben, so daß in dem an sich für den Bundesrat reservierten Nordflügel der ganze fünfte Stock mit etwa 60 Räumen noch für die Abgeordneten zur Verfügung gestellt wurde. Die Fraktionsäle für die beiden großen Fraktionen liegen im Altbau.

Auch Erweiterungsbauten sind in großem Umfang möglich. So wird darauf hingewiesen, daß es dem Bundestag freistehe, später einen „endgültigen“ Plenarsaal zu bauen, der nach bereits vorliegenden Entwürfen eine Grundfläche von über 3000 qm und eine Höhe von 25 Metern haben soll.

„Die Neue Zeitung“, 10. 8. 49.

Mit den Augen einer Amerikanerin gesehen

In der „New York Herald Tribune“ vom 13. August gibt eine Berichterstatterin der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) ihre Eindrücke wieder, die sie in Polen von der Behandlung zurückgekehrter „Displaced Persons“ gewonnen hat.

Dieser Bericht widerlegt in allen Einzelheiten die so oft aufgestellten Behauptungen, daß die noch in den Westzonen verbliebenen DP's deshalb nicht in ihre Heimat zurückkehren können, weil sie dort ein Terrorregime erwartet. Marie Dresden Lane ist der Chef der Wohlfahrtsabteilung in der Internationalen Flüchtlingsorganisation.

Sie schreibt, daß dieser Bericht nur deshalb gemacht werden konnte, weil die polnischen Stellen fast verzweifelt versuchen, die verschleppten Personen, besonders aber die Kinder, in ihre alte Heimat zurückzuführen, damit sie dort am Aufbau des neuen Polens teilnehmen können. In diesem Bericht heißt es:

„Die Polen sind sich völlig darüber im Klaren, daß noch etwa 100 000 bis 200 000 ihrer Kinder außerhalb ihrer Grenzen leben — in DP-Lagern oder bei Adoptiveltern in Deutschland und Oesterreich. Sie wünschen, daß die Angehörigen ihres eigenen Volkes zurückkehren — und sie glauben, daß ihre Gesundheitsreform und ihre Erziehungsreform und die Sorge und der Schutz, den sie ihren Menschen angedeihen lassen, im allge-

Klein ist Welt

Neue Bestleistungen bei den deutschen Schwimmereisterschaften

In Peine war die ganze Stadt begeistert, daß sich die Meisterschwimmer in ihr ein Stelldichein gaben, um die Besten des Jahres 1949 zu ermitteln. Die Schwimmer dankten durch hervorragende Leistungen und verbesserten alle Ergebnisse des Vorjahres. Herbert Klein zeigte erneut, daß er Weltklasse ist und stellte über 100 m Brust eine neue deutsche Freiwasserbestzeit auf. Der Nachwuchs drängte stark nach vorn. Alte Meister mußten sich ihm vielfach beugen. Vor allem der Braunschweiger Ditzinger untertrifft seine Meisterklasse über die kurzen Kraulstrecken.

Ergebnis: Männer: 100 m Kraul: 1. Ditzinger, Braunschweig, 1:00,6; 2. Bornhaupt, Bonn, 1:00,9; 3. Reinhardt, Heidelberg, 1:01,9. 200 m Kraul: 1. Ditzinger, 2:19,5; 2. Lehmann, Braunschweig 2:20,0; 400 m Kraul: 1. Lehmann 5:08,9; 2. Arendt, Brühl, 5:22,0. 1500 m Kraul: 1. Lehmann, 2. Arnold, Brühl 100 m Brust: 1. Klein München, 1:10,0; 2. Laskowski, Hannover, 1:11,4. 200 m Brust: 1. Klein, 2:40,9. 2. Heina, Gladbeck, 2:47,2; 3. Klinge, Braunschweig, 100 m Rücken: 1. Schuster, Berlin, 1:13,3. 2. Schröder, Bonn, 1:13,4. Kraulstaffel 100, 200, 200, 100 m: 1. MTV Braunschweig 7:00,3. 2. HSV Hannover 7:03,9. 4x100 m Rücken: 1. MTV Braunschweig 5:13,8. 23. HSV Hannover 5:19,8. Bruststaffel 100, 200, 200, 100 m: 1. MTV Braunschweig 8:26,5; 2. HSV Hannover 8:34,8; 3x100 m Lagenstaffel: 1. MTV Braunschweig 3:29,9; 2. HSV Hannover 3:32,9; Kunstspringen: 1. Walther, Braunschweig 205,40; Turmspringen: 1. Haas, Erksenschwick 173,84.

Frauen: 100 m Kraul: 1. Jakob-Arendt, Bonn 1:11,6; 2. Krey, Kiel; 400 m Kraul: 1. Herbruck, Pirmasens, 6:03,8; 2. Dziallas, Berlin; 100 m Brust: 1. Krey, Kiel, 1:25,0; 2. Inge Schmidt, Eimsbüttel, 1:25,2; 200 m Brust: 1. Inge Schmidt, 3:04,9; 2. Lörper, Kempen, 3:05,7; 100 Rücken: 1. Herbruck, 1:18,4; 2. Herbers, Eimsbüttel; 4x100 m Kraul: 1. SSF Bonn 5:09,5; 2. Düsseldorf; 3x100 m Lagen: 1. TV Eimsbüttel 4:12,3; 2. SSF Bonn; 4x100 m Rücken: 1. Düsseldorf 98, 6:02,7; 2. SSF Bonn; Bruststaffel 100, 200, 200, 100 m: 1. SSF Bonn 9:39,9; 2. Düsseldorf 98; Kunstspringen: 1. Paula Tatareck, Erksenschwick; 2. Fleming, Hamburg; Turmspringen: 1. Gebauer, Hannover; 2. Wengel, Erksenschwick.

Rückgabe des ehemaligen Vermögens demokratischer Organisationen

Freiburg. Im Badischen Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 30 vom 13. 8. 49 ist das sog. Heimfallgesetz vom 21. 6. 49 veröffentlicht worden. Damit wurde die Möglichkeit geschaffen, über das Vermögen der nationalsozialistischen, militärischen und militärähnlichen Organisationen endgültig zu verfügen. Dabei sollen Vermögensgegenstände, die vor 1933 demokratischen Organisationen gehört haben, auf ihre Rechts- oder Zwecknachfolger übertragen werden. Die Landesregierung bestimmt, auf welche Organisationen die Vermögensgegenstände zu übertragen sind. Anträge auf eine solche Übertragung sind bis zum 13. Februar 1950 bei den Dienststellen für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung der Finanzämter einzureichen. Dort sind auch nähere Auskünfte über den Inhalt des Gesetzes zu erhalten.

Tiefster Wasserstand des Bodensees seit 1865
Friedrichshafen. Der gegenwärtig ungewöhnlich niedrige Wasserstand des Bodensees, der bereits zur Aufhebung mehrerer Schiffslandstellen auf deutscher und schweizerischer Seite führte, ist durch die letzten Niederschläge nicht verändert worden. Infolge der geringen Zuflüsse in den nicht regulierten See zeigten die Hafenpegel schon Anfang Juli einen Rückgang um rund einen Meter unter den normalen Wasserstand. Zur Zeit liegt der Wasserstand noch 25 cm unter dem tiefsten und 1,2 Meter unter dem durchschnittlichen, seit dem Jahre 1865 um diese Jahreszeit beobachteten Stand.

Heute vor zehn Jahren:

Der deutsch-sowjetische Nichtangriffs-Pakt

(Fortsetzung und Schluß)

Der Tatbestand selbst wurde noch bestätigt durch die Art und Weise, wie die britische und französische Regierung die Verhandlungen in Moskau systematisch hinauszögerten und dabei von dem Gedanken ausgingen, der Sowjetunion einseitige Verpflichtungen aufzuerlegen.

Stalin hatte die Akteure dieses Spiels, dessen Opfer sie dann selbst wurden, bereits am 10. März 1939 auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU gewarnt, als er sagte:

„Gewisse Politiker und Pressevertreter in Europa und in den Vereinigten Staaten, die in Erwartung eines Feldzuges gegen die Sowjetunion die Geduld verloren haben, gehen selber dazu über, die wahren Hintergründe der Nichteinmischungspolitik zu enthüllen. Sie erklären... daß sie von den Deutschen schwer 'enttäuscht' seien, da diese, statt weiter nach Osten, gegen die Sowjetunion vorzustößen, sich... nach Westen wenden und Kolonien verlangen.“

Ende Juni 1939 wurden die Verhandlungen mit den anglo-französischen Militärkommissionen abgebrochen, weil ernsthaft Meinungsverschiedenheiten zutage traten.

Es wird auch heute noch von amerikanischen, britischer und französischer Seite behauptet, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion die Ursache dafür gewesen seien, daß die britisch-sowjetischen Verhandlungen gescheitert wären. Auf die Stichhaltigkeit dieser Argumente werden die bereits zitierten Äußerungen von Churchill, Lloyd George und Lord Halifax ein bezeichnendes Licht. Im übrigen hat der sowjetische Außenminister Molotow schon am 27. August 1939 in der „Iswestija“ auf Beschuldigungen dieser Art geantwortet. Er schrieb:

„Nicht deshalb wurden die Militärbesprechungen mit England und Frankreich abgebrochen, weil die UdSSR den Nichtangriffsvertrag mit Deutschland geschlossen hat, sondern umgekehrt, die UdSSR schloß den Nichtangriffsvertrag u. a. deshalb, weil die Militärbesprechungen mit Frankreich und England wegen unüberwindlicher Meinungsverschiedenheiten in eine Sackgasse geraten waren.“

Mehrere Male hatte die Sowjetunion die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs vor ihrem betrügerischen Spiel gewarnt. Stalin sagte am 10. März 1939 auf dem XVIII. Parteitag der KPdSU:

„Es ist jedoch notwendig zu bemerken, daß das große und gefährliche Spiel, das die Anhänger der Nichteinmischungspolitik begonnen haben, für sie mit einem ersten Flasko enden kann.“

Und als Aufgabe der sowjetischen Außenpolitik hatte Stalin in derselben Rede u. a. bezeichnet:

„Vorsicht zu beobachten und den Kriegsprovokateuren, die es gewohnt sind, sich von anderen die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, nicht die Möglichkeit zu geben, unser Land in Konflikte hineinzuziehen.“

Die Anhänger der Nichteinmischungs- und Befriedigungspolitik haben diese ernste Warnung in den Wind geschlagen. Sie haben auch dann nicht aufgegemerkt, als Sdanow am 29. Juni in der „Prawda“ einen Artikel veröffentlichte, dessen Überschrift lautete:

„Die englische und französische Regierung wollen keinen Vertrag mit der UdSSR auf der Grundlage der Gleichberechtigung“. In diesem Artikel heißt es u. a.:

„...sie (die Westmächte) wollen einen Vertrag, in dem die UdSSR die Rolle eines Knechtes spielen würde, der die ganze Last der Verpflichtungen auf seinen Schultern zu tragen hätte.“

Als Beweis dieser These führte Sdanow u. a. folgende Tatsachen an:

1. Die englisch-sowjetischen Verhandlungen dauerten bereits 75 Tage, 59 davon gingen durch Verzögerungsmanöver der Engländer und Franzosen verloren.

2. Dasselbe England schloß, als es die Notwendigkeit erforderte, in kürzester Frist Beistandspakte mit der Türkei und Polen.

3. Im Verlaufe der Verhandlungen bereiteten die Engländer und Franzosen mit allen Mitteln künstliche Schwierigkeiten, wodurch sie den Anschein erweckten, als ob ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich einerseits und der UdSSR andererseits beständen.

Alle Warnungen führender sowjetischer Staatsmänner, die an die Adressen Frankreichs und Großbritanniens gerichtet waren, wurden von jenen in den Wind geschlagen. Damals trieben die Chamberlain und Daladier ein hinterhältiges, doppelzüngiges Spiel. Heute wird versucht, das Flasko ihres Spiels in eine Propagandawalze gegen die Sowjetunion umzumünzen.

Entweder — oder

Es wird keinem Falschmünzer gelingen, sei es in der Geschichte, sei es im Bewußtsein der Völker, die entscheidende Tatsache zu verdunkeln, daß die Sowjetunion unter diesen Umständen nur die Wahl hatte: entweder zum Zwecke des Selbstschutzes den von Deutschland vorgeschlagenen Abschluß eines Nichtangriffsvertrages anzunehmen und dadurch der Sowjetunion noch für eine bestimmte Zeit den Frieden zu sichern, oder den von Deutschland vorgeschlagenen Nichtangriffsvertrag abzulehnen, und es dadurch den Kriegsprovoka-

teuren aus dem Lager der Westmächte zu ermöglichen, die Sowjetunion sofort in einer für sie unvorteilhaften Situation, in der sie völlig isoliert gewesen wäre, in einen bewaffneten Konflikt mit Deutschland hineinzuziehen, um dann als „lachender Dritter“ auf dem Kriegsschauplatz zu erscheinen.

In dieser Situation sah sich die Sowjetunion gezwungen, ihre Wahl zu treffen und einen Nichtangriffsvertrag mit Deutschland abzuschließen.

Worin lag die Größe dieser Entscheidung?

Sie lag darin, daß allein die Sowjetunion in dieser Zeit der Verwirrung und der Krisenpanik den klaren Ueberblick über die wirkliche Situation behalten hat und dementsprechend ihre Entscheidungen so treffen konnte, daß sie nicht nur im augenblicklichen Interesse der UdSSR, sondern darüber hinaus im Interesse der gegen den Faschismus und im Interesse der Vernichtung der deutschen, italienischen und japanischen Aggressoren gelegen haben. Die dialektische Analyse erwies sich als stark genug, um über simple Ressentiments zu triumphieren, welche die Sowjetunion dem wütenden Ansturm einer im Haß gegen den Sozialismus vereinten kapitalistischen Welt ausgesetzt und den Sieg des Faschismus in der ganzen Welt in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt hätte.

Jene, die damals in den Faschisten ein „Bollwerk des Westens“ sahen, greifen heute die Sowjetunion wegen des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939 an. Sie greifen sie deshalb an, weil sie 1. glauben, die Sowjetunion damit verleumdete zu können. Weil sie 2. versuchen, ihre „Nichteinmischungs- und Befriedigungspolitik à la München“ vergessen zu machen, und weil sie 3. im Grunde genommen darüber empört sind, daß ihr faschistischer Freund von damals gerade durch den deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrag in die Isolierung und damit in den Abgrund der Niederlage gestoßen worden ist.

Fortsetzung folgt

AUS UNSERER HEIMAT

Redaktion des Heimatblatts: Freiburg,
Vaubanstr. 12, Tel. 2249 und 2043
Verantwortlich: H. Schäfer

Grüß der Stadt Freiburg

an die Teilnehmer
an den „Deutschen Hochschulmeisterschaften
im Tennis“.

Vom 24. bis 28. August wurden in unserer Stadt die „Deutschen Hochschulmeisterschaften 1949 im Tennis“ ausgetragen. An ihnen nahmen 130 Studentinnen und Studenten von 31 westdeutschen und Berliner Hochschulen einschließlich der Humboldt-Universität des Ostsektors teil.

Stadttrat und Stadtverwaltung sind sehr erfreut, daß nun wieder nach langen Jahren eine Deutsche Hochschulmeisterschaft und damit gleichzeitig das größte deutsche Nachkriegsturnier in Freiburg i. Br. stattfindet. Die Stadtverwaltung hat die Tennisanlagen an der Schwarzwaldstraße zur Verfügung gestellt. Die Stadt Straßenbahn wird während der Turniertage zu Ehren der Gäste beflaggt sein.

Wir wünschen den Teilnehmern an dieser Sportveranstaltung schöne Tage in unserer Stadt.

Freiburger Veranstaltungen

Lichtspiele (ab Freitag)
Friedrichsbau: Zwei in Paris
Kandelhof: Der Weg nach Marokko
Harmonie: Die Räte
Union: Alles weg'n dem Hund.
Mösestadion: Samstag, 27. August, 19.30 Uhr
Berufsboxen, Ringrichter Max Schmeling.

Warum nur für Samba-Exprefz?

„Tanzexprefz“ Freiburg — Konstanz zum Seefest! Das war die Parole der letzten Woche für diejenigen, die über genügend Bargeld verfügten, um sich solche Spässe leisten zu können. Um ihnen die Sache zu erleichtern hatte die Bahn 50 Prozent Fahrpreismäßigung gewährt und so wurde der Zug, der Sonntag früh Freiburg verließ auf jeder Station voller und kam schließlich überfüllt in Konstanz an. Zu den Schallplattenklängen wildbewegter Tänze hatten bereits auf der morgendlichen Hinfahrt viele ihre Morgengymnastik absolviert, andere wieder dem Wein, der gleichfalls im Zug ausgetrunken wurde, bereits reichlich zugesprochen.

In Konstanz gerieten die Sonderzugsgäste in einen wilden Strudel. Max Schmeling, in seiner neuesten Rolle als Ringrichter, lockte zahllose Bewunderer seiner Boxkunst in die Arena, Ruderregatten und Sonderfahrten auf dem Bodensee fanden ihre Liebhaber, für Unterhaltung jeder Art war gut gesorgt. Alles spitzte sich natürlich auf das nächtliche Fest zu, das schließlich durch Böllerschüsse eingeleitet wurde, während sich ein Teil der Bodenseeflotte in der Bucht sammelte. Kopf an Kopf standen die Menschen am Strand und auf den festlich beleuchteten Schiffen. Unzählige Ruderboote aus nah und fern geisterten lampengeschmückt über das Wasser. Dann wurde von drei Feuerschiffen aus ein Riesenerfeuerwerk entfacht, das wahre Begeisterungstürme entfeselte. Die Stimmung stieg auf ihren Höhepunkt.

Wie es aber oft bei solchen Gelegenheiten ist, mußten auch hier die Gäste des Tanzsonderzuges wieder an den Abschied von der Bodenseemetropole denken, sollten sie doch morgens bereits wieder in Freiburg sein. So wurde das Fest im Zuge fortgesetzt. „Ay, ay, ay — maria“ war auch bei der Rückfahrt der Schlager und je mehr sich der Zug auf der Rückfahrt wieder leerte, desto tanzwütiger wurden die Zurückgebliebenen. Unermüdet wurde der Becher der Freude bis auf den Grund geleert, begrenzt nur durch den Geldbeutel, dem auf der Fahrt je nach Temperament und Möglichkeiten hart zugesetzt wurde.

Rückblickend kann man sicher sagen, daß der hier durchgeführte Gedanke nicht zu den Schlechtesten gehört, was der Eisenbahn seit

Ein Willy Reichert-Abend in Freiburg

Vergangen Freitag hatte Willy Reichert mit seinen Künstlern zu einer bunten Programmfolge eingeladen. Zu Anfang begrüßte Willy Reichert die zahlreiche Gästeschar und plauderte eine Viertelstunde. Eine solche Viertelstunde-Plauderei täglich würde einem wesentlich beschwingter und leichter durch das bescheidene Dasein helfen. Die Pointen folgten einander so dicht wie Briefe vom Finanzamt und jede besser als die vorhergehende, immer von einem Humor besetzt und niemals grob oder ungeschlacht. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer konnte zuweilen kaum folgen. Trotzdem prasselten hintereinander die Lachsalven durch den Saal, und nach einer besonders treffenden Randbemerkung zum Zeitgeschehen auch der Applaus.

Nach einem von Ruth Grüninger und Herbert Thederan graziös vorgetragenen, Biedermeiertanz sang Maria Holstein mit köstlichem Ausdruck zwei drollige Lieder von Fred Endrikat. — Nun trug Willy Reichert verschiedene kleine Gedichte und Prosastücke von Morgenstern, Busch, Kaulen u. a. vor. Als er dann drei der unübertroffenen Ringelnetz-Gedichte, in einer ungemein reizvollen Vertonung seines musikalischen Begleiters Willy Hahn, sang, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr.

Ein kleines Scherzspiel von Heinrich Rumpf, „Die letzten Grüße von Marie“, gab den Künstlern Elisabeth Amann, Maria Holstein, Oscar Heiler und Willy Reichert, Gelegenheit ihr schauspielerisches Können zu zeigen.

Nach der Pause kündete die bezaubernde Elisabeth Amann ein Klaviersolo des Virtuosen-Komponisten Willy Hahn an und einen weiteren Vortrag des Tanzpaares. Der Pianist

Keine Wohlfahrtsunterstützung, sondern Lohnerhöhung

Ein Freiburger Arbeiter schrieb vor kurzem in seiner Verzweiflung einen Brief an den Staatspräsidenten, in dem er seine schwierige finanzielle Lage schilderte, die er besonders durch eine Erkrankung seiner Frau noch verschlechtert wurde. In dem Brief hieß es unter anderem:

Ein Gesuch, in meinem besonderen Falle mir durch Zahlungsleistung schon vorher aus meiner Notlage zu helfen, wurde durch die AOK abgelehnt. Ich hätte also schon für diese Woche DM 80,— an die Klinik zu zahlen, was für mich eine glatte Unmöglichkeit bedeutet, denn ich verdiene als Chemie-Hilfsarbeiter der „Rhodiaseta“ monatlich DM 185,— netto. Davon habe ich DM 40,— Miete zu zahlen, die aufgerufenen Lebensmittel zu kaufen, Licht, Heizung, Müllabfuhr usw. zu bezahlen, sodaß mir für meinen persönlichen Bedarf kein roter Heller bleibt. Die Arzt-Rechnung kann ich nicht bezahlen, andererseits kann die Klinik meine Frau ohne Bezahlung nicht mehr behandeln, sodaß für mich nur noch zwei Möglichkeiten bleiben: Entweder ich muß meine Frau sterben lassen damit keine weitere Kosten entstehen, und die Beerdigung irgend jemanden überlassen, oder ich versuche als Ehegatte und Familienvater meine Frau durchzubringen; das kann ich aber nur auf dem Wege des Stiehltens oder des Bettelns. In dieser Situation stehen nun fast alle meine Kollegen, sofern ihnen das Pech einer Krankheit von Familienmitgliedern erstanden sein sollte. Betteln und stehlen habe ich bisher noch nicht fertig gebracht und so wende ich mich an Sie hochverehrter Herr Staatspräsident, ob Sie mir vielleicht außer den von mir angegebenen Wegen einen

besseren Weg weisen können, oder ob Sie überhaupt wissen, wie das Leben, von uns Arbeitern dahingevegetiert werden muß. Ich bin der Meinung, um mit einem Wort des Herrn Wirtschaftsministers Dr. Laas zu sprechen, daß „der Staat seine Existenzberechtigung verloren hat, dem es nicht gelingt, das Existenzminimum seiner Arbeiter zu gewährleisten.“

... Antrag beim Wohlfahrtsamt gestellt
3 Wochen später erhielt er eine Antwort der Staatskanzlei. Darin wurde ihm vorgerechnet, daß ein Teil seiner Angaben, was die Höhe der täglichen Krankenhauskosten betraf, nicht ganz stimmte. Wesentlicher aber war der letzte Abschnitt in dem es heißt:

„Von der Klinikverwaltung wurde außerdem wegen Uebernahme der Restkosten entsprechender Antrag beim Wohlfahrtsamt gestellt. Die dem Herrn Staatspräsidenten ohnehin nur in geringem Umfange für die Gewährung von Unterstützungen in Notfällen zur Verfügung stehenden Mittel müssen aber für die Fälle vorbehalten werden, bei denen, nachdem alle Möglichkeiten einer sonstigen Unterstützung erschöpft sind, noch entsprechend ungedeckte Beträge verbleiben.“

Dieses Beispiel beweist aus neue, daß der Weg, den der Arbeiter in seiner ihm ausweglos erscheinenden Lage beschritt, falsch war. Die Werktätigen haben vom Staatspräsidenten und der von ihm vertretenen Politik nichts zu erwarten. Weder eine Unterstützung noch einen Rat. Es ist deshalb nicht der richtige Weg, sich an Herrn Wohle zu wenden, wenn man mit seinem Lohn nicht mehr auskommt. Die Gewerkschaft der Chemiarbeiter steht seit kurzem in Lohnverhandlungen. Wir wissen nicht, ob diese schon zu einem Ergebnis führten, aber die Chemiarbeiter haben nur die eine Möglichkeit und darüber hinaus die Pflicht: den Lohnkampf der Gewerkschaften mit allen Mitteln zu unterstützen. Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit haben gezeigt, daß die Entschlossenheit der Arbeiterschaft es erreichen kann, ihre Lohnforderungen durchzusetzen. Das muß auch in Zukunft der Weg sein, um die materielle Lage der Werktätigen zu verbessern. Der Erfolg eines Lohnkampfes aber hängt sehr stark von dem Willen der Arbeiterschaft ab, sich geschlossen hinter die gewerkschaftlichen Forderungen zu stellen und ihnen dadurch den Nachdruck zu verleihen, dem sich weder die Unternehmer noch die CDU-Regierung entziehen können. Die Kraft der entschlossenen Arbeiterschaft wird immer größer sein als der Widerstand, den sie auslöst.

Lohnerhöhungen müssen realisiert werden

Freiburg. Wie wichtig es ist, daß die Arbeiterschaft, der es gelungen ist, eine Lohnerhöhung durchzusetzen, ihren Erfolg sichert, zeigt ein anderes Beispiel, das uns erst jetzt bekannt wird. Vor kurzem konnten die städtischen Nachtwächter eine Lohnerhöhung durchsetzen, die ihnen einen Stundenlohn bis zu DM 0,98 sichern sollte. Dem Oberbürgermeister haben Lohnforderungen der städtischen Arbeiter noch nie gefallen, obwohl er im Stadtrat nicht genug von seinem sozialen Verständnis reden kann. Wie man nun der Wirksamkeit von Lohnerhöhungen vorbeugt, praktiziert Herr Dr. Hoffmann an folgendem Beispiel:

Kaiser-Josefstraße aus ihrer Handtasche ein Geldbeutel mit DM 36,— gestohlen. Am selben Tage wurde zur Nachtzeit ein Mann festgenommen, der auf seinem Fahrrad mehrere Säcke frischgeschchnittener Mohnkapseln mitführte. Er konnte über ihre Herkunft keine ausreichenden Angaben machen und wurde festgenommen. Zu allem wurden bei einer körperlichen Durchsuchung bei ihm ein feststehendes Messer und eine Schußwaffe gefunden.

Gesuchter Einbrecher verhaftet

Bahnbeamten beobachteten vor wenigen Tagen einen jungen Mann, der sich verdächtig in einem Güterwagen bei der Eilgutabfertigung aufhielt. Auf seiner Flucht über die Dreisam nach der Oberwiehre wurde er von einer Polizeistreife in der Bürgerwehrstraße gestellt, wobei er mehrmals versuchte, auszureißen. Bei seiner Festnahme griff er den Polizeibeamten tätlich an, so daß dieser gezwungen war, von seinem Gummiknüppel Gebrauch zu machen. Es stellte sich schließlich heraus, daß der Mann einige Tage zuvor in Darmstadt einen Einbruch in einem Juweliersgeschäft verübt und eine größere Anzahl Uhren gestohlen hatte.

Verkehrsunfall am Bahnhof

Beim Ueberqueren der Vaubanstraße lief ein 45 Jahre alter Mann, der der Stadt einen Besuch abgestattet hatte, gegen ein Motorrad. Beide stürzten, wobei der Fußgänger erheblich, der Motorradfahrer nur leicht verletzt wurde.

Zusammenstoß in der Breisacherstraße

In dem Augenblick, in dem ein Personenzug auf der Breisacherstraße einen in gleicher Richtung fahrenden, mit Langholz beladenen Lkw, überholen wollte, stieß er mit einem entgegenkommenden Kraftfahrzeug zusammen. Dieser wurde auf die Straße geschleudert und erheblich verletzt. Er mußte in die chirurgische Klinik verbracht werden. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Die Dummen werden nicht alle

Betrüger hat es seit jeher gegeben. Nicht zuletzt sind es die Verhältnisse, die manchen Menschen verleiten, auf Bauernfang auszugehen und die ihm schließlich auch sein Handwerk erleichtern. So ist Benzin noch immer eine rare Angelegenheit für Leute ohne gute Beziehungen. Wie leicht hat es da ein sicher auftretender Mann, der dem ländlichen Motorradbesitzer diese Beziehungen zu vermitteln verspricht oder ihm gar das gewünschte Naß zu annehmbaren Preisen in Aussicht stellt. Diese Ueberlegungen machte sich jemand zunutze, der seine Opfer aus dem gesamten Schwarzwaldgebiet nach Freiburg lockte. Er gab an, Angestellter einer Besatzungseinheit zu sein, die ihren restlichen Benzinbestände vor ihrer Auflösung billig abzugeben denke. Mehr als ein Dutzend Geschäftsleute und andere Interessenten gingen dem Betrüger auf den Leim. Sie fuhrten mit ihm nach Freiburg, wo das Benzin nach seinen Angaben lagern sollte, in der sicheren Hoffnung, daß sich seine Versprechungen bewahrheiten würden.

Der gerissene Halunke steuerte seine „Geschäftspartner“ jeweils bis zu einem, seinen Erzählungen entsprechenden Gebäude, wo er halten ließ, um sich in das betreffende Haus zu begeben. Vorher knöpfte er allerdings seinen Partnern eine hübsche Geldsumme ab, mit der das Geschäft getätigt werden sollte. Unnötig zu betonen, daß die Geprellten umsonst stundenlang auf seine Rückkehr warteten. Ihm sind auf diese Art und Weise bis jetzt schon mehr als 4000 Mark in die Hände gefallen.

Einen anderen Dreh versuchte jemand, indem er einen Motorradverkäufer aufsuchte, um mit diesem ins Geschäft zu kommen. Die beiden wurden bald handelseinig. Der Käufer aber bat zunächst darum, die angebotene Maschine wenigstens ausprobieren zu können, was ihm der Verkäufer auch gestattete. Der edle „Käufer“ setzte sich alsbald auf die Maschine und fuhr einmal um den betreffenden Häuserblock. Winkend fuhr er dann an dem Verkäufer vorbei, um dies schließlich „probe-weise“ noch zweimal zu wiederholen. Nach dem dritten Winken aber blieb der Kunde unsichtbar und der Geprellte wartet noch heute darauf, daß sich der nunmehrige Besitzer seines Kraftrades wieder bei ihm blicken läßt.

Urloffen. Am Samstagabend geriet in einer Garage in der Winkelstraße ein Pkw aus unbekannter Ursache in Brand. Obwohl man das Auto sofort herauszog und das Feuer löschte, entstand immerhin ein Schaden von ca. 500 DM.

langem einfiel. Aber die Sache hat doch auch eine ernste und nachdenklich stimmende Seite.

An der Fahrt und dem Konstanzer Fest konnten sich nur diejenigen beteiligen, die mit Geld einigermaßen versehen waren und nicht Rücksicht auf die dringenden Bedürfnisse ihrer Familien nehmen mußten. Innen aber gab man zu allem noch eine außerordentliche Fahrpreismäßigung. Man kann aber an der Tatsache nicht vorübergehen, daß erst vor kurzem einige Vergünstigungen in preislicher Hinsicht von der Eisenbahn aufgehoben wurden, die gerade diejenigen traf, die auf solche billigeren Fahrgelegenheiten dringend angewiesen sind. Warum außerdem kann sich die Bahn nicht entschließen, generell für Wochenend- und Ausflugsfahrten 50 Prozent Ermäßigung zu geben? Für viele Arbeiter wäre eine solche Tarifsenkung die Veranlassung, wieder einmal daran denken zu können, ihr Wochenende außerhalb der Freiburger Ruinen zu verbringen. Es fahren nicht nur vermögendere Bevölkerungsschichten gern einmal nach Konstanz und an den Bodensee! Wer die ganze Woche an der Maschine steht oder auf dem Bau arbeitet, hat das gleiche, berechtigte Verlangen, auszuspannen. Die Eisenbahntarife, trotz der Wochenendermäßigung von 33 Prozent sind aber für den Werktätigen mit einem Wochenlohn von 40 DM immer noch zu hoch. Es sollten daher Mittel- und Wege gefunden werden, um auch der weniger begüterten Bevölkerung die Möglichkeit eines fröhlichen Wochenendes in der weiteren Umgebung unserer Heimatstadt zu verschaffen. (heg.)

Aus dem Freiburger Zeitgeschehen

Diebstähle nehmen kein Ende

Die immer mehr ansteigende Zahl von Eigentumsdelikten wirft ein bezeichnendes Licht auf unsere wirtschaftlichen Verhältnisse. Menschen, die sich nur noch durch Stehlen aus ihren Schwierigkeiten glauben befreien zu können, werden als Verbrecher schließlich vor den Richter geschleppt. Die auferlegten Strafen aber tragen wenig dazu bei, daß sich die Zustände bessern. So wurde kürzlich einer Frau in einem Textilwarengeschäft in der

Rund 44 000 kg Kirschen kamen zur Ablieferung

In den Jahren 1945 bis 1949 wurden von den Weiler Landwirten nachfolgend aufgeführte Mengen Kirschen der Markthalle Haltingen zugeführt: 1945 keine, 1946 19 530 kg, 1947 72 478 kg, 1948 31 358 kg, 1949 43 821 kg.

Lebens wird's kühe
und wenn man ausgeht, ist es
besser einen warmen moligen
Kamelhaar -
Flausch - Mantel
oder einen modisch schick
und flott gearbeiteten Sport
Mantel mitzunehmen
Ganz unverbindlich
können Sie diese beiden jetzt
schon in sehr großer Auswahl
bei uns sehen

Gasser & Hammer
Freiburg im Friedrichsbau

Die Badeanstalt
im Gebäude der Ortskrankenkasse Lehr ist wieder
geöffnet ab Donnerstag, den 25. August 1949, und zwar
jeden Donnerstags, Freitag und Samstag von 8.30 Uhr
bis 19 Uhr. - Abgabe: Wannenbäder, Medizinalbäder,
Heißluft, Massage, Höhensonne.
Allg. Ortskrankenkasse Lehr.

Bekanntmachungen der Stadt Offenburg

Die Ausgabe der Lebensmittelkarten

für die 130. und 131. Periode vom 1. September bis 31. Oktober 1949 erfolgt am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 29., 30. August 1949, und zwar: Montagvorm. 7.45-11.30 Uhr, Ausweis-Nr. 1-1500, Montagvorm. 14.00-17.30 Uhr, Ausweis-Nr. 1501-3000; Dienstagvorm. 7.45-11.30 Uhr, Ausweis-Nr. 3001-4500, Dienstagvorm. 14.00-17.30 Uhr, Ausweis-Nr. 4501-6000; Mittwochvorm. 7.45-11.30 Uhr, Ausweis-Nr. 6001-7100, Mittwochvorm. 14.00-17.30 Uhr, Nachzügler, Teil- und Voll-SV zu den oben ausgegebenen Zeiten. Schwerarbeiter- und Ausländerkarten ab 5. Sept. Die Schwerarbeiterkarten werden nur gegen Vorlage eines Antrages ausgegeben. Für Personen über 70 Jahre wird mit den Lebensmittelkarten eine Milchkarte für Altersmilch ausgegeben. Für Jugendliche von 6-16 Jahre wird ein Viertelliter Vollmilch ausgegeben. Für nicht rechtzeitig abgeholte Lebensmittelkarten wird ab Donnerstag, den 1. 9. 1949 eine Gebühr von 50 Dpf. pro Haushalt erhoben. Die Lebensmittelkarten sind sofort nach Erhalt mit Namen und Adresse zu versehen. Während der Kartenausgabe sind die anderen Abteilungen der Kartensstelle geschlossen.

Offenburg, den 23. August 1949.

Kartenstelle: Ritter.



**Internationales Treffen
der Naturfreunde**

am 27. und 28. August 1949

am Bodenseehaus bei Markelfingen

Samstag, 27. August, abends 20 Uhr

Großes Unterhaltungsprogramm
mit Haus- und Seebeleuchtung

Sonntag, 28. August, vormittags 10 Uhr

Festveranstaltung mit Ansprachen der Ländervertreter

Nachmittags:

Volksfest - Konzert - Motorbooffahrten

Für Speisen und Getränke ist gesorgt

Es ladet ein:

Der Bezirk Donau-Bodensee

Lichtspielhaus Bühl

Ab Freitag, den 26. August,
bis einschl. Donnerstag,
1. September 1949.

Margarete Lockwood:
„Frau ohne Herz“
Jugendliche ab 16 Jahre haben
Zutritt!
Spielzeiten wie gewöhnlich.
Voranzeige:
Die besten Jahre unseres
Lebens!

Bis Montag, 5. 9. 49 einschließlich
keine Sprechstunde.

Dr. Wagner

Facharzt für Orthopädie
OFFENBURG
Wilhelmstraße 19, Telefon 1433

Kinderkleidung
Damenkleidung
Herrenkleidung
Kleiderstoffe
Aussteuerwaren
Wäsche-Trikotagen

Besuchen Sie uns unverbindlich.

Man kauft gut bei

Rickermann

IM HERZEN VILLINGENS
Villingen - Marktplatz

Fertighaus überall Tzhlg. n. Ver-
einb. l. Ref. Blum & Cie.,
(21a) Schötmar 116. (32-448)

FILM

STADTHALLE
Lichtspiele Offenburg

Nur 4 Tage!
Vom 26. bis 29. August.
Freitag 18.00 und 20.30 Uhr;
Samstag und Montag 18.00 Uhr;
Sonntag 18.00 und 20.30 Uhr.

Harry Piel
der große Artist in:
Menschen, Tiere, Sensationen!

Adler-
Lichtspiele Achern-Oberachern

Von Freitag, den 26., bis Mitt-
woch, den 31. August 1949:

RAZZIA!

Ein Kriminalfilm, wie er sein
soll - spannend bis zur letzten
Minute. Mit Paul Bildt, Agathe
Poschmann, Mina Konsta
u. v. a.
Wochentags 20.30 Uhr, Sonntag
15.00, 17.45 und 20.30 Uhr.
Samstag und Donnerstag:
keine Vorstellung.

Zentral-Theater
Emmendingen

Vom 26. 8. bis 1. 9.
7 Tage!

Der Hofrat Geiger

(Marland)
Paul Hörbiger - Maria Ander-
gast - Hans Moser.
Achtung! 30. Aug. bis 1. Sept.
Großes Sonderprogramm!
Mittwoch 15.00 und 19.00 Uhr;
Donnerstag 19.00 Uhr. (K25-131)
Der wunderbare Kris
Ein Eingeborenenfilm aus
der Südsee!
Eintritt DM 1.-, Jugendliche
bis 16 Jahre 50 Dpf.

Wieder-Eröffnung der Park-Lichtspiele

1936 öffnete zum ersten Mal das modern eingerichtete Kino

„DIE PARKLICHTSPIELE“

in Offenburg nach einem halben Jahr Bauzeit, seine Pforten für die Öffent-
lichkeit. Leider war ihm nur eine kurze Lebensdauer beschieden. - Am 30. Sep-
tember 1944 zerstörte ein Bombenangriff in Sekunden, was Menschenhand mit
viel Schweiß und Arbeit errichtet hatte.

Nun sind die Parklichtspiele wieder am alten Platz erstanden. Im November
1948 wurde mit dem Neubau begonnen und am

Donnerstag, den 25. August 1949 ist die Eröffnungsvorstellung.

Mit den neuzeitlichsten kinotechnischen Einrichtungen versehen, gibt das neu
erstellte Lichtspielhaus 700 Personen Gelegenheit - ohne Störklänge von außen -
in gepflegter Atmosphäre, sich ganz dem Genuß der gebotenen Filme hinzugeben.
Die beteiligten Firmen haben ihr Bestes geboten, um den Besuchern den Auf-
enthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Aug. Jaggerst
Bauunternehmung
Offenburg / Baden
Helmholtzstraße 14
Fernruf 1823

**Dachkonstruktion
und Innenausbau** Holzbau, Sägewerk
Fritz Friedmann
Offenburg, Zähringerstraße 4 - Haselwanderstr. 39, Telefon 1151

Lieferung von
**Beleuchtungskörpern
und Elektrogeräten**
aller Art
Elektroinstallationen
ELEKTRO Birk
OFFENBURG I.B.
Langestraße 14 a

**PETER
Netzer**
Gipsermeister
Offenburg
Wilhelmstraße 29
Telefon 1534

Seit 40 Jahren
Lampen
von
Littest
am Lindenplatz

Möbel- u. Bauschreinerel
Innenausbau
Karl König
Offenburg, Badstraße 15
Telefon 1209

Park-Lichtspiele
OFFENBURG
Zur Eröffnung der Park-Lichtspiele
bringen wir vom 25. August bis einschl. 1. September 1949
den großen musikalischen Film mit den unsterblichen
Schöpfungen von Schumann, Brahms und Liszt
„Clara Schumann's große Liebe“
Die Anfangszeiten im Park sind folgende:
Freitag 18.00 und 20.30 Uhr
Samstag 15.30, 18.00 und 20.30 Uhr
Sonntag 14.30, 17.30 und 20.30 Uhr
Montag bis einschl. Donnerstag 18.00 und 20.30 Uhr
Achtung! Vorverkauf: Freitag und Samstag ab 14 Uhr
Sonntag ab 13 Uhr
Montag bis Donnerstag ab 17 Uhr
Keine telefonischen Bestellungen!
Freikarten im Park keine Gültigkeit!

**Hermann
Renaud**
Schreiner- und
Glaserarbeiten
Offenburg
Am Holderstock 6
Telefon 1367

Wer gut unterrichtet sein will
liest:
UNSER TAG
Wer erfolgreich inserieren
will, entscheidet sich für
UNSER TAG
mit den kleinen Anzeigen-
preisen!

Dec. Malerarbeiten
von
Hubert Schuppler
Gymnasiumstraße 8
Telefon 1155
Franz Schuppler
Franz-Volk-Str. 8
Telefon 1637

Die gesamten
Steinholzarbeiten
als doppelschichtiger
Fußbodenbelag
wurden von dem hiesigen
Steinholz-Geschäft
welches das einzige in
Offenburg ist, ausgeführt.
Fa. H. Ohlenburger
Offenburg
Rammerswefererstr. 14

A. + K. WÄCKER
BAUUNTERNEHMUNG - STAHLBETONWERK
Telefon 1201 OFFENBURG Friedrichstr. 5

**Frischgeatmet-
Frohgestimmt**
mit
VIVIL
Natürliches Pfefferminz

David Tücci
Bauunternehmung
Platten- und
Terrazzobelage
Offenburg - Angelgasse 6
Fernruf 1688

Hans Keßler
Elektro-Installationen
Offenburg, Rosenstraße 1, Telefon 1743

Louis Fischer
BAUGESCHAFT
Offenburg, Hauptstraße 126 - Telefon 1413

**EIN NEUES KINO
EIN NEUES KINO-DIA!**
Sämtliche Werbeentwürfe fertigt
ATELIER DER WERBETECHNIK
HEINZ SCHUNKE, Offenburg, Hildastr. 51